

VERBODAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: Ein Feldpostbrief (mit Illustration). — Ein Kunststück. Brasilianische Skizze von Fr. Gerstäcker. — Zur Geschichte der Spitzen. Von George Hejtel. — Mit linker Hand geschrieben. — Das Immergrün unserer Gärten. — Geheilte Flüchtlinge. Erzählung von Emil Mario Bacano. Kapitel V und VI. (Schluß. Mit Illustration). — Auflösungen des Nebels und Räthfels Seite 378. — Correspondenz. — Notiz. — Inhaltsverzeichnis des Bazar 1870. — Bekanntmachung.

Ein Feldpostbrief.

Spätsommer war's; es stand im Garten
Des Schmucks beraubt der Rosenstrauch;
Doch von der Lindenblüthe zarten
Gerüchen voll war jeder Hauch.
Noch spielten sanft der Dstsee Wogen,
Und wenn die Nachtigall auch schwieg,
Die Schwalbe war noch nicht gezogen . . .
Doch Er war fort, wir hatten Krieg.

Noch waren Wochen kaum vergangen,
Daß er um ihre Liebe bat,
Und sie mit purpurrothen Wangen,
An seinem Arm zur Mutter trat.
Und heut! aus weiter Ferne kommen
Die Feilen hier von seiner Hand;
Doch still! was können Klagen frommen!
„Er schied um Dich, mein Vaterland!“ . . .

Es naht der Herbst; die Nebel wallen;
Entblättert ächzt im Sturm der Baum;
Sie sieht's, und ihre Thränen fallen;
Wohin, wohin ihr Sommertraum!
Noch hat den Theuren Gott behütet,
Doch zitternd hört sie jede Schlacht;
Am Tag in dumpfem Schweigen brütet
Und weinend wacht sie in der Nacht.

Zum Christfest sollte ihrem blonden
Gesicht die Myrte schmiegen sich . . .
O Herr im Himmel, den seit Monden
Zu Gram Gebeugten neige Dich!
Den Müttern, Gattinnen und Bräuten
Bescheere Freude nach der Pein
Und laß' der heil'gen Weihnacht Läuten,
Daß' es die Friedensglocken sein!

[2726] Luise R.

Ein Kunststück.

Brasilianische Skizze von Fr. Gerstäcker.

Francisco Coutinho war der Sohn eines sehr reichen Jacendero's oder Kaffeepflanzers aus dem Innern, der sich jedoch mit dem abgeschlossenen Leben da draußen gar nicht befreunden konnte und von seinen Eltern endlich zu seinem Onkel in die Hauptstadt gesandt wurde, um dort ein wenig erzogen zu werden. Da draußen war schon gar nicht mehr mit ihm auszukommen. Sein Onkel in Rio sollte aber nicht viele Freude an ihm erleben; er war wohl ein hübscher Bursch und aufgeweckter Kopf, aber zu keiner Arbeit zu bringen, dafür jedoch desto gewissener bei allen tollen Streichen, die in Rio ausgeführt wurden, und so keck und öffentlich gab er sich seinen üblen Neigungen hin, daß ihm alle anständige Familien bald den Zutritt verweigerten oder ihm doch so viel als möglich auswichen, und Mütter ihre Töchter nicht weniger sorgfältig vor ihm hüteten, als die alte Henne ihre Kücheln vor dem in der Luft seine Kreise ziehenden Habicht.

Der Onkel in Rio, einer der reichsten Kaufleute der Hauptstadt, correspondirte endlich über den unverbesserlichen Neffen in das Innere mit seinem Bruder, und es wurde beschloffen, den ungerathenen und fast verwilderten jungen Mann auf ein paar Jahre unter die strenge Aufsicht eines dritten Bruders in Lissabon, des Generals Coutinho, zu stellen.

Francisco Coutinho schiffte sich wirklich auf dem allmonatlich abgehenden französischen Dampfer nach Lissabon ein, und die Hauptstadt athmete förmlich auf, als dieser junge Störenfried erst draußen in offener See schwamm und Meile auf Meile zwischen sich und Rio de Janeiro legte.

So vergingen drei volle Jahre, und man hatte den wilden und wüsten Menschen längst vergessen — oder doch wenigstens erwartet, ihn nie wieder in Brasilien zu sehen.

Da durchlief plötzlich das Gerücht die Stadt: Francisco Coutinho ist mit dem letzten Dampfer zurückgekehrt! In der Passagierliste stand auch wirklich sein voller Name; man konnte

— man traute doch nicht recht, denn die Jahre waren zu rasch vergangen, und die Leute hielten, bei einem so verdorbenen jungen Menschen, eine vollständige Besserung für überhaupt unmöglich.

Uebrigens sah man Anfangs wenig von ihm, und die ersten Wochen hielt er sich meist zu Hause. Höchstens machte er auf einem prachtvollen Rapfen, den er von Europa mitgebracht, Spazierritte in der wundervollen Nachbarschaft der Stadt. — Aber das Leben mochte ihm doch wohl auf die Länge zu monoton vorkommen, und er begann nach und nach Besuche zu machen, um alte Verbindungen wieder anzuknüpfen. Da freilich sollte er bald genug erfahren, daß man sein früheres Treiben hier noch nicht vergessen hatte und ihm deshalb auch nicht zutraute, es so rasch und entschieden abgeschüttelt zu haben. Bei den meisten Familien fand er die Damen, nach denen er frug, nie zu Hause. Sie waren ausgegangen oder in der Kirche oder auf dem Land oder oben in San Pedro, kurz, überall, nur gerade da nicht, wo er sie haben wollte, und das wiederholte sich so oft, daß er zuletzt ärgerlich darüber wurde und seinem Vater rund heraus schrieb, Rio de Janeiro sei Nichts, als ein großes Dorf, und er denke gar nicht daran, sein Leben länger hier zu verbringen. Er wolle wieder nach Lissabon oder Paris gehen; Brasilien könne seinetwegen der Hente holen.

Seine Eltern, die den Sohn nicht wieder missen mochten, thaten ihr Möglichstes ihn zu überreden, und er ließ sich denn auch wirklich bewegen, es noch eine Weile mit anzusehen und seine Besuche, wieder Fuß in der Gesellschaft zu fassen, zu erneuern — aber er hatte leider keinen bessern Erfolg, als früher, denn nur zu bald sprach es sich in der Stadt herum, daß er sein altes Leben von neuem — wenn auch noch etwas im Geheimen — beginne, von einer Besserung also keine Rede sein könne. Die Thüren blieben ihm verschlossen, und er erklärte jetzt seiner Tante ganz bestimmt, daß er nicht länger in der Hauptstadt bleiben wolle.

Der Onkel jedoch, von seinem Bruder dringend dazu aufgefordert, konnte sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, ihn wieder fortzulassen, und beschloß deshalb ein „letzes Mittel“ zu versuchen, um Francisco mit der Gesellschaft von Rio de Janeiro auszuöhnen und denselben zu zeigen, daß er, wenn auch vielleicht in der Jugend ein wenig wild, doch jetzt ein tüchtiger Mann geworden sei und wohl verdiene, in ihre Reihen aufgenommen zu werden.

Er arrangirte in seinem schönen Haus, das unmittelbar an der Stadt gelegen die ganze herrliche Bai überschaute, einen großartigen Ball, zu dem die ersten Familien der Stadt geladen waren und natürlich weder absagen konnten noch wollten. Dort traf denn auch in der That die Elite von Rio zusammen, und was an Glanz und fast feenhafter Pracht, von diesem Klima begünstigt, aufgeboten werden konnte, war in der That geschehen.

Francisco war dabei die Liebenswürdigkeit selber und schien die bisherigen, so zahlreich empfangenen Zurückweisungen total vergessen zu haben, aber — es ist die alte Geschichte: gebt einem Hund einen bösen Namen, und die ganze Welt läuft mit Knäppeln hinter ihm drein, und Francisco war trotz seines Reichthums, was gewiß viel sagen will, von den jungen Damen nun einmal gewissermaßen in den Bann gethan. Wenn sich auch Einzelne vielleicht gern ihm genähert hätten, hielt sie doch die Scheu vor den

Uebrigen zurück, denn sie wußten, wie Aller Augen darüber wachten; und es blieb deshalb stets nur bei einem schüchternen Versuch.

Man durfte natürlich nicht unartig gegen den Neffen des Hauses sein, aber man vermied ihn doch, wo man nur irgend konnte, und natürlich merkte das der ohnehin schon mißtrauische Francisco bald und zog sich endlich selber, düster brütend, in



Ein Feldpostbrief.

also nicht mehr daran zweifeln. Natürlich lebte er dabei in dem Gedächtniß der Brasilianer noch genau so, wie er sich damals verabschiedet hatte, und es läßt sich denken, daß die Freude über seine Rückkehr keine besonders große war.

Allerdings hieß es bald darauf — vielleicht durch die Familie selber verbreitet — in der Stadt, Francisco sei ein ganz anderer Mensch geworden und habe sich von Grund aus gebessert, aber

eine Fensterlinde zurück. Aber er blieb da nicht lange, sondern schritt dem Ausgang des Saales zu, wo ihn sein Onkel traf und besorgte anredete, weil er glaubte, Francisco wolle die Gesellschaft verlassen — und dann wäre der Bruch unheilbar gewesen.

„Hab' keine Angst, Onkel,“ lachte aber dieser, „weßhalb auch? Ich amüfire mich vortheilhaft, aber ich fürchte, viele der geehrten Herrschaften — alle die wenigstens, die nicht am Tanze theilnehmen, langweilen sich, und ich möchte doch auch Etwas zur Unterhaltung beitragen, die Deutschen glauben sonst wahrhaftig, ich hätte mich ganz umsonst drei Jahre lang auf dem Continent bewegt.“

„Aber was willst Du thun?“

„Laß mich nur,“ lächelte Francisco, „ich habe eine kleine Ueberraschung für Alle und gebe Dir mein Wort, daß morgen die ganze Stadt, für die ich jetzt so gut als gar nicht existirt habe, von weiter Nichts, als meiner unbedeutenden Person spricht. Aber ich brauche dazu einige Vorbereitungen.“

Damit glitt er seinem Onkel unter den Händen weg.

Der Tanz dauerte indessen fort — die jungen Damen flüster-ten und kicherten mitsammen, wo der junge Coutinho wohl so plötzlich hingekommen sei. Sie fürchteten sich vor ihm, ja, aber sie hätten es trotzdem lieber gehabt, wenn er dagewesen wäre — ein solch wunderliches Ding ist ein Mädchenherz.

Dicht an den Saal grenzte ein kleines Cabinet, das durch einen schweren seidnen Vorhang von jenem getrennt war und in welchem bei kleineren Gesellschaften gewöhnlich das Büffet aufgestellt wurde. Heute aber genügte der Raum dort nicht, und man hatte es deshalb leer gelassen, um später einige Spieltische für ältere Herren hineinzuführen.

Dort war Francisco, von Niemand bemerkt, emsig beschäf-tigt, mit Hilfe einer Anzahl von Negern einen großen Tisch und allerlei wunderliche Apparate herbeizuschaffen, die er von Lissabon mitgebracht, aber bis heute noch nicht einmal ausgepackt hatte.

Die Vorbereitungen dauerten indessen nicht übermäßig lange, und eben war wieder einer der dort beliebten Tänze, eine Art Randango, beendet worden, als plötzlich ein einzelner, auf einen chinesischen Tam-Tam oder Gong geführter Schlag wie ein Kanonenschuß durch den Saal schmetterte, und in demselben Augenblick der grüne Vorhang nach beiden Seiten hin auseinander glitt.

Die Damen schrakten wohl im ersten Moment zusammen und drängten ein wenig von dem plötzlich geöffneten Geheimniß zurück — aber nicht lange, denn im Nu erkannten sie Francisco Coutinho, der in bunter, phantastischer Tracht wie ein wirklicher Gaukler auf einem mit mehreren großen weißen Tuch überlegten Podium stand und von mehreren Tischen, auf denen eine Menge blinkender, merkwürdig geformter Gefäße standen, wie einem wahren Lichtmeer aufgesteckter Kerzen umgeben war.

Jetzt wollte Alles sehen, was da vorging, die Herren mußten natürlich den Damen Raum geben, und wenige Minuten später sah sich Francisco — so sehr und auffällig ihn die Senhoritas von Rio bis dahin gemieden — von einer jungen, blühenden Mädchenschaft umdrängt, die auf das äußerste gespannt schien, was er wohl beginnen würde.

Endlich legte sich der erste Ansturm, und Francisco begann mit seiner volltönenden, melodischen Stimme:

„Meine verehrten Herrschaften, wenn ich mir heute Abend erlaube Ihnen einige außergewöhnliche Kunststücke der alten Welt zu zeigen, so geschieht dies einestheils, um Sie zu amüfiren, andererseits aber auch wieder, um Ihnen zu beweisen, daß ich meine Zeit in Europa doch nicht so ganz unnütz vergeudet habe, als Sie und da der Verdacht aufgetaucht zu sein scheint.“

„Glauben Sie an Zauberei, meine schönen Damen? — Ich will versuchen Ihnen einige Dinge vorzuführen, die stark an Zauberei zu grenzen scheinen, und erjuche Sie nur freundlichst mir scharf auf die Finger zu sehen. Wie Sie bemerken, habe ich meine Aermel aufgestreift und kann also unmöglich Etwas darin verbergen — bitte, passen Sie jetzt auf; das Spiel beginnt.“

Auf ein Zeichen von ihm hoben die schon instruirten Musici wieder mit einem lustigen Walzer an. Indessen traf er einige Vorbereitungen, indem er mehrere Gefäße vorholte und an die betreffenden Stellen setzte. Dann kamen die verschiedenen, bei uns schon bekannten Kunststücke, Bunisch aus Baumwolle fabriciren, der kleine Vogel, die Taube, Geldverschwinden, Ringe öffnen und viele andere mehr, die aber in Rio de Janeiro damals zum großen Theil noch unbekannt waren. Er selber führte dabei die verschiedenen Piecen mit einer wirklich bewundernswürthen Leichtigkeit aus — dazu hatte er ganz entschiedenes Talent, und die brasilianischen Damen waren in der That entzückt.

Francisco aber lächelte nur, wenn wieder stürmischer Beifall losbrach, und ging anspruchslos zu einem neuen überraschenden und oft fast räthselhaften Kunststück über, bis er endlich sagte:

„Aber meine verehrten Herrschaften, die Zeit vergeht — ich sehe, daß da hinten schon die Zeichen zum Souper gegeben werden, und ich möchte Sie doch unter keiner Bedingung langweilen. So erlauben Sie mir nur noch, daß ich Ihnen mein letztes und schwierigstes Experiment zeigen darf, und damit wollen wir heute Abend schließen. Dürfte ich Sie bitten, meine Damen, mir einige von Ihren Schmucksachen für einen Moment anzuvertrauen. — Sip! hierher!“ — und während er winkte, brachte Einer der Haus-sklaven, ein breitschultriger Neger, einen großen Messingmörser angehängelt und stellte ihn vor ihn hin.

„So, Senhoritas,“ sagte Francisco dann mit freundlichem Lächeln, indem er heruntertrat und mit einem Körbchen in der Hand vor den Zuschauern herumging, „ich erjuche Sie besonders um einige Uhren — aber Damenuhren. — Sie dürfen nicht zu groß sein — sehr schön, meine Damen — ach, das ist ein pracht-voller kleiner Chronometer — sehr schön — nur nicht zu viel, meine Damen, bitte — ich habe ja, glaub' ich, schon die Uhren der ganzen Gesellschaft — auch einige Colliers und Ketten dürfen dabei sein — so — sehr schön — sehr schön. Sie beschenken mich so reichlich.“

Er hatte in unglaublich kurzer Zeit das Körbchen mit den werthvollsten Schmucksachen gefüllt, denn gerade in Rio wird ein ungeheurer Luxus mit solchen Dingen getrieben. Wie er eben nach oben steigen wollte, bot ihm noch ein kleines, allerliebste junges Dämchen von kaum dreizehn Jahren mit einem gar so lieben Lächeln ihre Uhr. Francisco nahm sie, sah das junge Mädchen und dann sein Körbchen an und sagte, die Uhr zurück-gehend:

„Ich muß bedauern, mein liebes Fräulein, aber für diesmal fürchte ich, bin ich schon zu reichlich versehen und werde wohl noch Einiges zurücklassen müssen. Das nächste Mal bitte ich Sie zuerst darum.“

Er stieg jetzt wieder auf seinen etwas erhöhten Stand hin-

auf, und während die Blicke Aller an ihm hingen, packte er die sämmtlichen erhaltenen Gegenstände mit der äußersten Vorsicht und Stück für Stück in den Mörser.

Alles war jetzt gespannt, was er damit vornehmen werde, und es schien dabei fast unmöglich, daß eine Täuschung stattfinden könne, denn der Mörser stand unmittelbar vor dem Publicum, und man konnte deutlich sehen, wie er mit zwei Fingern jeden einzelnen Gegenstand faßte und hineinlegte. Zum Ueber-fluß hob er auch noch, damit fertig, den Mörser in die Höhe, um zu zeigen, daß er auch nicht ein Stück dahinter verborgen habe.

„So,“ sagte er jetzt, indem er die schwere Mörserkeule nahm, die ihm der Neger ebenfalls brachte, „nun, meine verehrten Herr-schaften, bitte ich Sie, ganz genau aufzupassen, denn jetzt kommt der entscheidende Moment!“ Und damit stieß er die Mörserkeule erbarmungslos auf den kostbaren Inhalt nieder, so daß man deutlich die Uhrgläser und schwächeren Gegenstände in dem schwe-ren Gefäß klopfen hören.

Ein paar Damen stießen einen leisen Schrei aus, denn das Alles war so natürlich gemacht, daß sie schon für ihr Eigenthum in Sorge geriethen; Francisco aber, während er seine Mörserarbeit unverdrossen fortsetzte, lächelte und sagte:

„Fürchten Sie Nichts, meine Damen, alle diese jetzt zerstör-ten Gegenstände werden auf ein Zauberwort von mir wieder un-versehrt vor Ihren Augen liegen — das ist ja gerade meine Kunst; haben Sie nur Acht!“

Wohl fünf Minuten stieß er so mit aller Gewalt in den Mörser hinein, endlich warf er den Stößer von sich, richtete sich auf und holte tief Athem.

„So, meine Damen,“ sagte er dann, während er den Mörser nahm, um ihn umzudrehen, „ich hoffe, ich habe Ihnen heute Abend doch ein kleines Vergnügen bereitet, und das war nicht mehr, als meine Schuldigkeit, denn ich bin, als ich aus der Fremde zurückkehrte, gar so lieb und freundlich von Ihnen Allen aufgenommen worden. Jetzt also passen Sie auf —“ Damit wandte er das schwere Gefäß und schüttete den Inhalt, ein Durch-einander von blühenden Gegenständen, deren Form nicht mehr zu erkennen war, auf ein weißes Tuch vor sich aus.

Alles drängte näher hinzu, und ein lautes, erschrecktes „Ach“ entfuhr den Lippen mancher Schönen, als sie die furchtbare Ver-wüstung jah. Aber Francisco lächelte, seiner Kunst sich bewußt, noch immer.

„Erstrecken Sie nicht, Senhoritas — jetzt kommt das Zau-berwort, und bitte, heften Sie Ihre Augen fest auf die Masse da, denn während ich es ausspreche, entsteht die Verwandlung vor Ihren Augen.“

Von dem einen Tisch ergriff er jetzt einen kleinen Stab, nahm ihn in die rechte Hand und sich zu seiner vollen Höhe emporrichtend blieb er wohl eine halbe Minute in dieser Stel-lung, während auf ein Zeichen von ihm die Musik wieder lustig einsetzte.

Plötzlich hob er langsam die linke Hand zu seiner Stirne empor — mit stieren Blicken musterte er die Versammlung.

„Heilige Jungfrau!“ rief er aus, „ich habe das Wort vergessen!“ — und wie wahnsinnig stürzte er nach dem Hinter-grund und verschwand hinter einem eine Tapentür verdecken-den Vorhang.

Die Zuschauer blieben noch regungslos eine ganze Weile in fast peinlicher Spannung — es war jedenfalls ein Scherz von ihm — eine neue Ueberraschung, wie sie sich jetzt Schlag auf Schlag gefolgt. Die Musik fuhr indessen mit ihrer lustigen Weise fort.

„Das ist eine neue Schlechtigkeit von Coutinho,“ freischte da eine alte Dame auf, die sich nach vorn zu drängen suchte, „er hat meine neue prachtvolle Uhr in einem Mörser zerstoßen!“ Gefürchtet hatten es schon Viele, aber Niemand wagte, dem Gedanken Worte zu geben, aus Angst, vielleicht später aus-gelacht zu werden, jetzt aber war das starkkrampfähnliche Gefühl explodirt, der Damm gebrochen, und mit stieren Blicken stürzten sich die Mächsten auf den Trümmerhaufen von vereinzelt Dia-mananten, Glaspittern, Uhrädern, verbogenem und zerstampftem Goldschmuck.

Der Sturm, der jetzt losbrach — und es kostete vorher Mühe, endlich die rauchende Musik zum Schweigen zu bringen — war ganz unbeschreiblich, und die jüngeren Herren stürzten nach ver-schiedenen Seiten ab, um den Uebelthäter aufzufinden — aber wo war Francisco?

Die Hausdiener sagten, scharf verhört, aus, daß er schon früh am Morgen seine Koffer auf ein kleines Fahrzeug habe schaffen lassen, das zum Auslaufen fertig draußen an der Mündung des Hafens lag und möglicher Weise nur auf ihn noch ge-wartet hatte. Ein Brief in seinem Zimmer aber, den er schon an dem Nachmittage geschrieben, ließ keinen Zweifel über die vollste Absicht, mit der er den Streich geführt.

Alles, was man erfahren konnte, war, daß der Schoner, der mit Tagesgrauen die Rhede verlassen habe, nach New-York bestimmt gewesen sei, und so hatte sich Francisco Coutinho an den Schönen Rio's, die ihn mit Geringschätzung behandelt, ge-rächt.

Zur Geschichte der Spizen.

Von George Hefekiel.

Die Zeit ist freilich vorüber, da nicht nur die Damen, son-dern auch die Herren neben dem Juwelen- und Schmuckstücken noch eine besondere Spizentrage hatten, deren Inhalt oft eben so kostbar war, aber die Damen interessirten sich doch noch immer, wie für Alles, was schön ist, auch für jene alten Spizen und be-wundern deren unvergängliche Schönheit, vielleicht um so mehr, je seltener dieselben geworden sind. Die wirklichen Spizen, die mit der Nadel genäht, mit der Nadel geformt sind — denn nähen ist für die zarte Schöpfung ein viel zu harter Ausdruck — werden allein Points genannt, im Gegensatz zu den geflöppelten Spizen, die französisch Dentelles heißen nach einem gezahnten Muster, das einst besonders beliebt war. Diese Points sind die Höhe der Nadelkunst; man kann nichts Kunstreicheres und Vollendetes mit der Nadel schaffen, als diese guipures in ihrer freien fließen-den Anmuth ohne festes Muster; guipures heißen sie nach der Nadel (guipoir), mit welcher sie gestaltet werden.

Seit den ältesten Zeiten der heiligen und Profan-Geschichte finden wir wunderbare Nadelarbeiten der Frauenhand erwähnt. Die ägyptischen Tempeldienerinnen zeichneten sich durch ihre Kunst-

fertigkeit mit der Nadel ebenso aus wie die phrygischen Frauen; im Liede der Deborah wird der doppelseitigen Nadelarbeit ge-dacht, die Römerinnen nähten oder stücten mit Goldfäden, und im großen Nordlandsliede sendet Balbur aus Hela's Reich dem Odin seinen Ring als Erinnerungszeichen, sein Weib Nanna aber der Frigga ihren Fingerhut. Und seit dem Mittelalter sind uns aus allen Jahrhunderten noch so viele Proben von dem Fleiß und der Kunstfertigkeit der Nadel aufbewahrt, daß wohl Jeder-dergleichen selbst gesehen und bewundert hat. Nichts indessen er-reicht die eigenthümliche Schönheit der Spitze, der Guipüre.

Die ersten dieser wunderbaren Nadelspitzen (points à l'ai-guille, guipures) scheinen durch die Flüchtlinge aus dem ver-fallenden oströmischen Reich nach Italien gekommen zu sein, man schuf Spizen zu Genua, zu Mailand, vorzüglich aber zu Venedig; aber fast gleichzeitig, zu Anfang des 15. Jahrhunderts nämlich, tauchen solche Arbeiten auch zu Malta und in mehreren Städten Siciliens auf, und die Spanier sollen dieselben noch früher von den Saracenen kennen gelernt haben, weshalb die-letzteren von Vielen für die eigentlichen Erfinder der Spizen ge-halten werden, was denn doch noch nicht bewiesen ist.

Die Guipürespitzen bestehen aus festen Fäden, die mit Seiden-überzogen sind, oder aus feinen Streifen eines dünnen Perga-mentes, durch welche, überzogen mit Seiden-, Gold- oder Silber-fäden, eine Art von erhöhtem Muster dargestellt wurde. Die-„Benediger Franzen“ oder „Benediger Spizen in Silber und schwarzer Seide“ oder „Benediger durchbrochene Arbeit“, wie man sie nannte, waren anfänglich nur zum Schmuck der Kirche der Altäre und der heiligen Bilder bestimmt, das beweisen die frühesten deutlich, die auch nur sehr steife, meist pedantische For-men und Muster zeigen.

Mit dem steigenden Ansehen der Renaissance erst emancipirte sich die Spitze, sie wird weicher, zugleich aber auch so künstlicher frei und fließend, daß sie ohne bestimmtes Muster sich zu einer vollendeten Kunstwerk gestaltet. Wir haben heute keinen rechten Begriff mehr von der Begeisterung, von der Schwärmerei, in welcher die vornehme Welt des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts den Spizen huldigte; man bezahlte sie nicht nur mit fabelhaften Summen, das thut man auch jetzt noch mit jeder Modesache, aber man trieb mit denselben eine Art Götzendien-der uns, die wir jener Zeit fern stehen, oft zum Lachen reiz-Berlen, Diamanten haben niemals eine Zeit gehabt, in der ihnen so enthusiastisch gehuldigt worden ist, wie den Spizen im sech-zehnten und siebzehnten Jahrhundert. Und die Herrschaft der Spizen war von langer Dauer, sie begann im sechszehnten Jahrhun-dert und nahm erst mit dem zunehmenden achtzehnten Jahrhun-dert ab. Aber auch danach blieb die Spitze noch immer in hoher Achtung, bei den Frauen wenigstens; der Spizenschrein der Königin Marie Antoinette, der jetzt im Besitz der Kaiserin Eugen-ia ist, wird noch immer jeder Dame von Geschmack einen entzück-ten Anblick gewähren. Seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sind die Spizen wieder vorzugsweise der Frau zu Theil geworden während die Männer höchstens noch eine Spizenmanschette trug und sich allenfalls die Halsstuchzipfel mit Spizen besetzen ließ.

Es muß aber doch einen guten Grund haben, daß sich die Männer fast zweihundert Jahre hindurch so für die Spitze begeistern konnten und so gern einen Stoff tragen mochten durch seine Zartheit von vornherein mehr für die Frauen bestim-met. Wir glauben diesen Grund darin zu finden, daß die Spizen in höchster Vollkommenheit den Geist der Renaissance repräsentiren, jenen Geist künstlerischer Befreiung, Leichtigkeit und Frille zugleich, jenen Geist der Lust an geschmackvoller Pra-veiferem Luxus und rückhaltloser Anerkennung der Neu-ligkeit, im Gegensatz zu dem altkirchlichen Streben nach Verinn-ligung. Und wie gut paßte die Spitze zu Allem, was die Renaissance sonst noch brachte!

Die Schöpfer der Renaissance sind wirklich oft Spizen-Stein — und man sehe die Bilder aus jener Zeit an, die spit-zbekante Kragen liegen eben so staltlich und mäterisch um blanken Harnisch und um das Büffelwanms des Kriegsmannes um das Sammetwanms des Staatsmannes und Gelehrten schmücken hier den Schlapphut mit der Feder und das Wehge-fel des Colonels, dort den Mortier des Präsidenten des Parla-me sie spielen ebenso anmuthig um den zarten Nacken der Da-mie wie um die Handgelenke des Cavaliers, die eben so staltfest wie die Klinge, die sie zu führen gewohnt sind. Und sieht es staltlich und prachtvoll aus, wenn die weiten Stulpen der Re-ifstiefel mit fünf und sechs und mehr Reihen von Spizen hin-einander gefüllt sind? Spizen an den Altären der Heiligen, Sp-izen an den Tafeltüchern der Großen, Spizen an den Schabraden Prachtstoffe, Spizen am Vorhange des Königsgemachs, Sp-izen am Kopftischen der Gräfin, Spizen am brocat'nen Prachtgen Spizen an jedem Kleidungsstück, goldene Spizen, silberne Sp-izen überall! Die Spitze ist überall und sie paßt überall ver-bessert überall, weil sie überall den Geist jener Zeit stärkt, tont und anmuthiger hervorhebt, ihn „pointirt“ um ein liegendes Wortspiel zu versuchen. Das ist der Grund der schaft der Spitze. Als nun der Geist der Renaissance sank, als Herrschaft des Rococo mehr und mehr aufkam, paßte die Spitze nicht mehr überall und nach und nach immer weniger, sie ver-sich wohl mit der Perrücke, aber nicht mit dem Pops; doch hin-schwand nicht, sondern blieb da, wo die Renaissance noch Theil ihrer Bedeutung hat, bei der Frau. Denn es ver-schwindet niemals eine Kultur-Epoche ganz, ohne Spuren zu hinter-lassen, aus jeder bleibt Etwas, und die Spitze gehört zu dem schönsten mächtig der Renaissance, welches die Frauen treu bewahren. Spitze hat die Zeit ihrer Herrschaft überdauert, sie repräsent-der Kleidung der Frauen die Renaissance, und so lange im der Frau noch Etwas bleibt, was dem Wesen der Renaissance wandt ist, so lange wird auch die Spitze bleiben. Was ab-Wesen der Renaissance dem Wesen der Frau verwandt ist, die Anerkennung der sittlichen Berechtigung des künstlerisch-gestalteten Neupern. Diese Anerkennung wurde durch die Renaissance siegreich errungen, und die Spitze repräsentirt die bedeutungsvolle Erinnerung an diesen Sieg noch heute in der-bung der Frau.

Uebrigens war die Kirche der Spitze nicht feindlich, die selbst erfuhr ja den Einfluß der Renaissance, sie bemächtigt vielmehr dieses Schmuckes, der ihr anfänglich, wie schon be-gang allein gedient hatte, da wo sie die Macht dazu hatt-z. B. in Spanien, beinahe ausschließlich. Dafür zeugt die er-liche Menge der Spizen, welche zum Vorschein kam, als 15-Spanien eine Anzahl von Klöstern und geistlichen Stiftungen-larisiert wurden. Die zahlreichen Marienbilder von der-nation, von der Conception, von der Anbetung, von den Schm-vom Pfeiler und wie sie alle heißen mögen, waren nämlich

in Spitzen eingehüllt, und viele dieser Statuen hatten für jeden hohen Festtag der Kirche eine besondere Spizenghülle. Und was waren das für Spitzen! man sah ihnen auf der Stelle an, daß sie nicht zum Verkauf, nicht für den Handel bestimmt waren; das war keine pure Handarbeit; die fromme Begeisterung der Gottesbräute, die liebende Hand einsamer Nonnen, für welche die Zeit noch nicht Geld war, hatte diese Wunderwerke der Liebe und der Geduld geschaffen. In Frankreich gab die Kirche ihre Anerkennung der Spitzen auf eine andere, ächt französische Weise kund, sie erwirkte nämlich im Jahre 1665 ein Edict des Pariser Parlaments, nach welchem keine Frau Spizenghülle treiben durfte, die nicht zuvor ein römisch-katholisches Glaubensbekenntniß abgelegt hatte.

Man hat lange sich bemüht ein Urmuster der Guipüre zu entdecken. Vergeblich, denn sie haben eben kein Muster, und darum mit Recht hat sich dann die Sage, die Dichtung der Entstehungsgeschichte dieser Spitzen bemächtigt. Die Sage erzählt, daß ein schönes Mädchen in Venedig, welches für eine dortige Kirche nach den alten, steifen Mustern Spitzen nähte, ein zärtliches Verhältniß zu einem Seemann gehabt; dieser brachte ihr einst von einer Meerfahrt ein Bündel von jenem korallinischen Seegrass mit, welches jetzt unter dem Namen der „Seerjungfer-Spizenghülle“ bekannt ist. Die schöne Spizennäherin, betroffen von der überaus anmuthigen Zartheit dieses Seegrasses, versuchte dasselbe nachzunähren, und so entstand die zarte, anmuthreiche Guipüre, die nach und nach die herrschende Spitze wurde.

Und warum will man die Richtigkeit dieser Sage bezweifeln? Ihre Berechtigung wenigstens läßt sich nicht bestreiten.

Die Verbreitung der Spitzen war sehr schnell; schon König Richard III. von England trug bei seiner Krönung Benediger Franzosen; an den Höfen seiner Nachfolger spielte die Pergamentspitze (parchement lace) schon die große Rolle, und die beiden Königinnen Elisabeth und Maria Stuart, so uneinig sonst in Liebe und Politik, waren wenigstens einig in ihrer Liebe zu den Spitzen. Nur zog, unserer Meinung nach ziemlich charakteristisch, die protestantische Elisabeth Tudor Spitzen von schwarzer Seide, die katholische Maria Stuart silberne Spitzen vor. Der getreue Sir Robert Melville brachte ihr noch in ihrer Gefangenschaft in Lochleven ein Paar weiße Atlasärmel mit einem doppelten Besatz von Silberguipüre.

So lange die Spitzen nur von Italien aus in den Handel kamen, hatten sie natürlich ungeheure Preise; die Spizenghülle wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Frankreich so groß, es gingen dafür solche Summen aus dem Lande, daß es den Regierungen bedenklich wurde; die Parlamente schlossen die stumpfen Pfeile ihrer Luxusverbote ganz vergeblich ab, denn die Königinnen selbst achteten derselben nicht. Als sich Ludwig XIV. mit der spanischen Infantin vermählte, trug diese schwarze Spitzen, welche eine Zeitlang Mode wurden, den Luxus aber noch steigerten. Da entschloß sich der große Minister Jean Baptist Colbert, Marquis von Seignelay, der Vater der französischen Industrie überhaupt, sich auch der Spitzen zu bemächtigen und die unglücklichen Summen, welche dafür ins Ausland gingen, im Lande zu behalten. Als er 1664 Generalcontroleur der Brücken, Künste und Gewerbe geworden, schickte er eine seiner Landsmänninnen, Madame Guilbert, nach Italien und ließ durch sie, meist in Venedig und Genua, dreißig der geschicktesten Spizennäherinnen engagiren, räumte ihnen ein seiner Schlösser, Louray bei Mencon, ein, und schon im folgenden Jahre brachte Madame Guilbert die erste Probe ihrer Arbeit nach Versailles. Colbert war zufrieden, der König aber so entzückt, daß er bei seinem Souper die Spitzen über rothem Damast, um sie im besten Licht zu zeigen, an der Wand aufhängen ließ, wo sie dann von all den Herren und Damen bewundert wurden. Einige Zeit danach erließ er einen Befehl, nach welchem bei Hofe solche Spitzen vorzugsweise getragen werden sollten.

Damit war der Sieg des point de France oder des point d'Alençon über den point de Venise oder den point de Florence schon entschieden oder doch nur noch eine Frage der Zeit. Es bildete sich eine Actiengesellschaft zur Herstellung von Spitzen, die, vom Könige begünstigt und von Colbert geleitet, solche Erfolge hatte, daß sie schon bei der ersten Abrechnung 1669 auf jede Actie fünfzig Procent Gewinn zahlen konnte.

Der point de France, die französische Guipüre, war nun allerdings schon viel billiger, als die Benediger Spitze, aber doch noch immer so theuer, daß nur die Reichsten Spitzen tragen konnten; die weniger Reichthum mußten sich mit Klöppelspitzen, passement au fuseau, begnügen. Es ist ungewiß, wo die Klöppelspitzen zuerst gearbeitet worden sind, ob in Italien, ob in Flandern; sie kamen noch vor Mitte des siebzehnten Jahrhunderts auf. Diese Spitzen wurden auf einem Grunde (entoilage, weil der Grund das Muster umgab, Spizengrund) gemacht, und, um sie vollkommen hervorzubringen, war eine Sorgfalt bei der Auswahl und in der Behandlung des Materials nothwendig, von der kaum eine weitläufige Beschreibung ein auch nur annäherndes Bild zu geben vermag. Die „schönen und ewigen Spitzen von Valenciennes“, wie man sie nannte, waren so mühsame Arbeit, daß eine Arbeiterin in einem Jahre nur 24 Zoll fertig machen konnte; jede Veränderung der Atmosphäre, jede Schwankung der Gesundheit der Arbeiterin hatte Einfluß auf die Arbeit. Es wird glaubwürdig berichtet, daß ein Stück Spitzen, das in Valenciennes begonnen, aber außerhalb dieser Stadt, obwohl von derselben Arbeiterin mit demselben Klöppel und demselben Faden vollendet wurde, dem Stück nachstand, welches ganz in Valenciennes gearbeitet war. Der Flachs zu den alten Brüsseler Spitzen wurde eigens in Brabant gebaut und, zuerst in Courtray, in Kellern gepouren, weil die äußere Luft dem zarten, mit den Augen kaum wahrnehmbaren Faden an seiner Festigkeit schadete; bei der Arbeit wurde das Gemach dunkel gehalten, so daß nur ein einzelner Lichtstrahl gerade auf den Faden über dem dunkeln Papier fiel. Noch bis heute hat man keine Maschine erfunden, welche das leisten würde, was die Spinnerin mit ihrer Kunkel schon vor 200 Jahren vermochte. So kam es bald dahin, daß die geklöppelten sogenannten „alten Rosa-Point-Spitzen“ von Valenciennes bald höher im Preise waren, als selbst die Nadelspitzen, die Guipüres von Mencon, denn die Rosa-Point-Spitze war stets ein Stück und von einer Person geklöppelt, während die Menconspitze nach Ellen von mehreren Arbeiterinnen gearbeitet wurde; zu jeder Elle gehörten anfänglich achtzehn, später zwölf Arbeiterinnen, welche besondere Namen führten, als: piqueuse, traceuse, brodeuse, ebouleuse, remplisseuse u. s. w.

Es gab also bald Klöppelspitzen, die ebenso kostbar waren, als Nadelspitzen, aber man arbeitete natürlich auch weniger kostbare, und diesen immerhin noch sehr theure. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war besonders die Spitze von Mecheln beliebt; der flache

Faden, der die Blumen bildet, gab ihnen das Ansehen einer Stickerie; die kaffeeartigen Mecheln'schen Spitzen waren lange Zeit unentbehrlich zum Besatz der Cambril-Hemden vornehmer Herren. Auch die Verfertigung dieser Spitzen war so langsam, daß gute Arbeiterinnen vierzehn Tage brauchten, um 28 Zoll zu vollenden.

Es werden noch immer viele und kostbare Spitzen genäht und geklöppelt, sowohl seidene als halbseidene (Blonden) und Flachs- und Messelgarnspitzen, aber die gewirkten englischen Spitzen, in welchen die Muster ausgenäht werden, haben durch ihre Wohlfeilheit alle andern überflügelt. Die kostbarsten Spitzen sind noch immer die Brabanter, unter denen obenan stehen die Brüsseler genähten Flachs- und Messelgarnspitzen, deren Fabrikation aber immer mehr abnimmt; darnach kommen die Mechelner, und unter diesen gelten die sogenannten Spaldewerkskanten für die ersten. In Frankreich überrufen die geklöppelten Valencienneser Spitzen und die genähten von Mencon alle andern, sie sind ebenso vorzüglich wie die Brüsseler, nur sind sie nicht ganz so blendend weiß. Blonden, d. h. seidene Spitzen, werden immer noch am besten in Frankreich erzeugt. Von den deutschen Spitzen werden die meisten im sächsischen Erzgebirge und in Böhmen geklöppelt; die sächsischen Kanten kamen den brabantischen, sonst wenigstens, oft sehr nahe; jetzt leidet die sächsische Spizenghülleindustrie sehr unter der mächtigen Concurrenz der schon erwähnten, billigen gewirkten Spitze aus England.

Die alten Spitzen haben jetzt nur die Preise der Liebhaberei und der Curiosität, die sich nicht bemessen lassen; vor einigen Jahren bezahlte z. B. die Königin von Spanien ein Spizentuch von Valenciennes, das zweihundert Jahr alt sein sollte, mit 50,000 Fr., und die Kaiserin der Franzosen gab für eine volle Spizengarnitur zu einem Hofkleide, welche der Königin Marie Antoinette gehört hatte, ebensoviel. Vornehme englische Damen haben Spizenghülle, aus der Königin Anna Zeit, die oft ein Vermögen in sich schließen. Aber auch heutzutage werden noch Spitzenarbeiten gefertigt, die sehr hohe Preise erzielen. So erhielt die Herzogin von Mouchy zu ihrer Vermählung eine Robe, zu welcher für 25,000 Fr. Spitzen von Mencon verwendet waren.

[2648]

Mit linker Hand geschrieben.

Haltet mich für einen Don Quixote, aber meiner Dulcinea zu Ehren nehme ich den Kampf auf. Hier werf ich meinen Fehdehandschuh hin, den linken für — die Linke! Wir leben im Zeitalter der Ehrenrettungen. Den grauenhaften Hyänen der Schlachtfelder stehen die literarischen Leidenfuchser gegenüber, welche ihre Opfer nicht berauben, sondern schmücken. Haben nicht sogar Tiberius und Nero, Kleopatra und Lucrezia Borgia ihre Anwälte gefunden? Ja, nicht bloß geschichtliche Personen, auch nie dagewesene Bösewichte werden weißgewaschen, Macbeth, Schylock, Marinelli u. s. w. Und nicht bloß den Todten, sondern auch den Lebendigen steht ein Rächer auf. Die bisher verachtete und gehäßte Kröte wird als nützlicher Mitarbeiter des Gärtners und Landmanns warm empfohlen. Die giftigen Schlangen sind zwar giftige, aber sonst ganz harmlose, liebenswerthe Wesen. Kurz, in Natur und Kunst, Geschichte und Gesellschaft findet jedes Verkannte seinen Advocaten.

Nur für meinen Klienten sehe ich mich vergebens nach einem Anwalt um: und doch ist es ein Client, an dessen Wohl und Wehe die ganze Menschheit Interesse hat, Mann und Weib, Alt und Jung, der Weise wie der Thor, der Civilisirte wie der Wilde! — Wie ich schon sagte, es mag in mir ein Stück Don Quixote stecken, aber dennoch wage ich den Kampf für meine Dulcinea, die linke Hand!

Wie kommt es denn und wie kann es kommen, daß dies vortreffliche Glied des menschlichen Körpers so sehr vernachlässigt und so ungerecht behandelt wird, wie kein anderes? Wir schenken unserem rechten und unserem linken Auge doch wohl die gleiche Gunst! Das eine kann so gut sehen wie das andere. Das linke vermag die Schönheit eines Menschen oder einer Landschaft eben so zu schätzen wie das rechte. Das linke Ohr ist für freud- und leidvolle Töne so empfänglich wie das rechte. Der linke Nasenflügel nimmt Rosen- und Liliendüfte ebenso gern und willig auf wie sein Zwillingenbruder auf der anderen Hemisphäre des Gesichtes. Beim Gehen thut das linke Bein gerade so seine Pflicht und Schuldigkeit wie das rechte, und beide Füße theilen sich redlich in das Gewicht des ganzen Körpers.

Aber zwischen der rechten und der linken Hand wird ein Unterschied gemacht, und letztere geringer, als erstere geschätzt. Ist die Natur hiefür verantwortlich? Nein, Vorurtheil, Gewohnheit und Unkenntniß tragen die Schuld.

Allerdings empfehlen manche Aerzte, wegen der Lage des Herzens auf der linken Körperseite die linke Hand weniger in Anspruch zu nehmen. Ich frage, warum nicht lieber das linke Bein? Und dann — Ihr Verächter der Linken, habt Ihr je dabei ans Herz gedacht? Armes Mädchenbrüdel!

Warum ist ein Gruß mit der linken, dem Herzen nächsten Hand eine Beleidigung? Ich frage den Verfasser des Aufsatzes im Bazar, Seite 216 — oder vielmehr, ich frage den Deut nach ihm! Komme man mir nicht mit der „Heirath der linken Hand“! Denn darauf habe ich nur die Antwort, daß der „Herr der Schöpfung“, der sie schloß, sich zu stolz und vornehm dünkte, öffentlich anzuerkennen, daß er unweit der Linken ein Ding wie ein Herz besitz.

Alle — geistige wie leibliche — Fähigkeiten werden geschwächt, wenn sie gar nicht oder doch zu wenig sich bethätigen können. Können wir Civilisirte z. B. unsere Ohren vor- und rückwärts drehen und wenden, um nach jeder Richtung hin ein Geräusch zu ertönen? Die Wilden können es, sie, welche immer in Furcht und Unruhe vor drohender Gefahr schweben, in jedem Wusch den Feind vermuthen müssen. Ähnlich die Blinden. Des köstlichsten Gutes beraubt, haben sie gleichsam als Ersatz hiefür eine größere Feinheit des Gefühls und Schärfe des Gehörs. Sie sind in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, die ihnen vom Schicksal gegönnten Sinne aufs höchste zu verwerthen und darum zu üben. Wer entweder von Geburt nur eine und zwar die linke Hand besitzt oder durch einen Unglücksfall die andere, rechte verloren hat, lernt statt deren die linke gebrauchen und lehrt sie jede Geschicklichkeit und Kunst, bis sie gänzlich sein Diener, sein Sklave wird. Die Kinder bedienen sich anfänglich ihrer beiden Hände in völlig gleichmäßiger Weise, werden aber dann von ihren Eltern und Wärtern vernahmt und systematisch dazu angeleitet, der rechten Hand den Vorzug zu geben, wenn es gilt, zu essen und zu trinken,

und überhaupt all' Das nicht die Linke thun zu lassen, was nach den Regeln und Gewohnheiten der Gesellschaft die Rechte thun soll und muß. Wir lesen im „Buch der Richter“, daß während des blutigen Krieges zwischen Israel und dem Stamme Benjamin auf Seite des letzteren unter Anderen 700 auserlesene Männer standen, die mit der linken Hand kämpften; und zwar wußten sie mit ihrer Schleuder auf Haarsbreite zu treffen und sehten nie. Solchergestalt war jeder dieser Männer so viel als zwei werth in der Schlacht, weil er eben seine linke Hand gerade so wie die rechte gewöhnt und ausgebildet hatte. Wenn nun aber 700 Mann dies vermögen, warum nicht 7000, oder 700,000, oder das ganze Menschengeschlecht? Es läßt sich kein Grund dagegen geltend machen, sondern nur Sache der Gewohnheit ist's und des Vorurtheils, der Mode.

In der That, alles Beweisenwollen hilft hier Nichts. Die Alten können nicht mehr lernen, und die Jungen wollen nicht lernen — das ist der Fehler. Freilich wendet mir Einer ein: Alles in Allem, leb' es sich doch gut in der Welt, und siehe es nicht schlechter um sie, wenn wir auch, was Handfertigkeit betrifft, nur mit halber Kraft arbeiten. Zugestanden! Greifen wir also wieder zu den Oellampen, Stellwagen und Postkutschen!

Schließlich, wenn die männliche Hälfte der Menschheit sich selber Unrecht thut, indem sie sich 50 Procent ihrer Arbeitskraft verloren gehen läßt, macht dafür die weibliche Hälfte das Unrecht an der linken Hand wieder gut und ertheilt ihr eine der wichtigsten und schönsten Rollen im Leben. An den vierten Finger der Hand, welche von der härtesten Arbeit verschont zu bleiben pflegt, wird, wie ich glaube, der Verlobungsring gesteckt. Als alter Junggesell weiß ich es nicht genau, aber hoff' es, denn es muß so sein, wenn auch nur irgend Etwas an der oben erwähnten Behauptung der Doctoren, und eine wenn auch noch so feine Nervenleitung zwischen dem Herzen und der Linken ist.

Daß gerade der vierte Finger der linken Hand mit dem Herzen in ganz besonderer Verbindung stehe, ist zwar als Aberglaube widerlegt. Aber es war ein schöner Aberglaube! „Ich pflege ohnmächtige Frauen,“ schrieb ein Mediciner des vorigen Jahrhunderts, „dadurch wieder zu sich zu bringen, daß ich den vierten Finger ihrer linken Hand einem empfindlichen Druck aussetze und den daran stekenden Ring mit ein wenig Safran reibe; hierdurch dringt eine wunderbar erfrischende Kraft bis zum Herzen und verjüngt die Quelle des Lebens, mit der jener Finger ja in Wechselwirkung steht. Deshalb das Alterthum ihn für würdig hielt, in Gold gefast zu werden.“

Was ich will? Ich verlange für meine Klientin die gleiche elterliche Liebe und Sorgfalt, Schule und Erziehung, welche Ihr der Rechten angedeihen laßt. Dann wird die Linke fieber nicht mehr linksich sein und, wenn sie auch Nichts vom Thun der Rechten wissen soll, wenigstens Gleiches mit Gleichem vergelten und thun können, jovicel und was die Rechte thut! [2609]

Das Immergrün unserer Gärten.

Nichts bleibt uns im Winter von all der Blumenpracht unserer Gärten. Nur ein paar Blumen hüllen sich in die weißen Schneedecke: die rosigen Blüthen der Christwurz und die weißen Schneeglöckchen, jene im Beginn, diese gegen Ende des Winters. Woher aber jetzt „Grünes“ nehmen zu einem Kranze für Geburtstage und andere Feste? Selbst der Buchsbaum, welchen Bettina den „grünen Getreuen“ nennt, der „alles Schicksal mitmacht“, selbst der Ephen und die Nadelhölzer erscheinen in misfarbig-frostigem Grün. Nur das Immergrün hat ausgehalten, man schauelt den Schnee von dem dichten Geflechte, und es zeigt sich Krauzmaterial die Fülle. Darum sagt bereits eine alte Handschrift von ihm, „es sei das Lustigste und die Krone alles Grünen; wo man fröhlich sei, vergesse man seiner nicht“ (Grimm's altdenische Wälder). Mit Wintergrünkränzen gingen deshalb die altdenischen Mädchen, wenn es im Freien keine frische Blumen gab, zum Tanze, sie brauchten weder künstliche noch theure Treibhaus-Blüthen.

Früh wurde die Pflanze zum Sinnbilde aller Dauer (Sinngrün); so das Kraut zum Zeichen der alle Winterstürme überdauernden Freundschaft, wie die blaue Blüthe in der Blumenprache unwandelbare Treue verspricht. Jean Paul mit junggebliebenem Herzen schrieb noch spät seine frische Dichtung „über das Immergrün unserer Gefühle“. Auch zum Symbol der Herzverknüpfung erkoren unsere stinigen Vorfahren die Pflanze, deren an Maibenden gesammelte Blätter als Mittel gegen Liebeszauber galten. Ja, man schrieb auch dem zu jeder Jahreszeit erreichbaren Kranze aus Sinngrün eine Lieb' und Andenken erhaltende Kraft bei und drückte ihn auf das starre Haupt der Todten, namentlich der unversehrten Gestorbenen. Daher auch die alten Namen Jungfernkranz oder Todtenmyrte. Er sollte vor schneller Verwesung schützen. Der alte Botaniker Vock berichtet hierzu, daß er Anno 1535 am St. Marcus-Tag ein altes Grab habe öffnen gesehen, in welchem ein Todtenschädel gelegen habe, dessen Zugruinkranz noch ganz frisch gewesen sei.

In dem Dauern der Pflanze liegt auch ein Sieggestalt, welches der altdenische Name Vinea peruviana nachdrücklich bezeichnen will, während Appulejus die Pflanze geradezu Siegestraut (Herba victoralis) oder Siegelblatt (Nikephyllon) nennt. Die alten Faustkämpfer scheinen sich mit den Blättern eingerieben zu haben, um muskelfest und siegreich zu werden. Uebrigens rechnete man sie auch zu den Lorbeerarten. Plinius rühmt ihre Vorzüge für die Gartenkunst und beschreibt die dünnen Flechtstiele mit den getrennt sitzenden Blättern sehr anschaulich, indem er sie den Schnüren der Jäger mit eingeknüpften Federn vergleicht. In der That ist das Immergrün für die Gartenarchitektur, namentlich zu Einfassungen, niederen Verankungen und zu Festons und Guirlanden, sehr brauchbar. Plutarch erzählt, daß man solche Guirlanden aus Immergrün und Ephen im Festzuge des Bacchus getragen, welcher ja auch der belaubende, kränzeliebende Gott hieß, und dessen Name selbst einen Kranz bedeutet.

Auch ein altdenischer Brauch beim Loosen bedarf der Kränze aus Immergrün und Ephen. Die jungen Mädchen werfen in der Matthiasnacht (am 23. Februar) einen Strohkranz und einen Sinngrünkranz in die Quelle, tanzen singend herum und greifen dann blindlings hinein, Glück und Freude hoffend, wenn sie den letzteren fassen. Er bedeutet den Brautkranz, welchen man ehemals aus Sinngrün flocht. Zugleich ist man hierbei erinnert an die altdenische und altslavische Sitte der Mädchen, einen Strauß oder eine Blume den Wellen des fließenden Wassers zu übergeben,

in der geheimen Hoffnung, ein Jüngling werde sie auffischen, oder umgekehrt.

Wenn ich, du holdes Blümchen, es wüßte,
Wer in den kühlen Bach dich geworfen,
Wahrlich, dem gab' ich mein Kränzlein vom Haupte!

heißt es bereits in einer alten Königinhofer Handschrift. Nun noch einige Worte über die Pflege des Sinergrüns im Garten und Zimmer. Als im Winter gut ausdauerndes Gewächs hält sich im Garten nur das kleine Wintergrün (Vinca minor), welches in unseren Wäldern einheimisch ist und beim Mahen des Mai's die schön bläulichen Trichterblüthen aus dem Rankengeflecht der dunkelglänzenden Blätter hervortreibt. Es eignet sich auch vortrefflich als Zimmerpflanze für Vasen, Consolen, Ampeln, Zimmerlaub und dergleichen Decorationen, wozu aber gewöhnlich das aus Südeuropa stammende große Wintergrün (Vinca major), welches die Winterfröste im Garten nicht ohne Bedeckung anhält, vorgezogen wird. Beide Arten besitzt man in schönen buntblättrigen Varietäten, auch mit weißen oder rosenrothen, so wie gefüllten Blüthen. Von Natur rosenroth mit purpurnem Schilde ist eine auf Java und Madagascar einheimische Art, (V. rosea), welche ebenfalls zu den dankbarsten Zimmerpflanzen gehört.

Ernst Krause.

[2718]

Greilte Flüchtlinge.

Erzählung von Emil Maria Vacano. (Schluß.)

5. Kapitel.

Unterdessen hatten die Flüchtlinge Kirchbach schon verlassen. Als Mann und Frau. Sie waren da getraut worden und da sie sich nunmehr angehört für die Ewigkeit, flohen sie nach einem Orte, von wo sie die Vergebung der alten Mutter erbitten konnten. Die Jose hatten sie in der Kleidung der Comtesse mit dem Kammerdiener Karl's, ihrem Verlobten wie wir wissen, nach entgegengesetzter Richtung geschickt, um etwaige Verfolger irrezuführen.

Emilie und Karl waren glücklich. Zu schildern, mit welchem Gefühl von Seligkeit sie vom heiligen Altar schritten, wäre unmöglich.

Sie fuhren dann weiter. Nichts spürten sie von Wind und Wetter; sie hielten einander fest und liebevoll an den Händen und ebenso fest sahen sie sich Aug in Auge.

Sie vergaßen die Welt um sich her. Dann fing Karl an, um Emilie, um seine Emilie besorgt zu werden; er erstreckte sie fast mit dem Pelzwerk, er hauchte in ihre Hände. Dann sorgte sie in gleich gefährlich zärtlicher Weise für ihn; manchmal fanden sie ihre Lippen. Aber sie erröthete dabei, und er ebenfalls. Sie scheuten sich vor dem Bewußtsein ihres Glückes.

Der Postillon blies zuweilen eine heßere Note, um sich zu erwärmen, doch die Töne schienen eingefroren; die weißen Schneewirbel umhauften den Postilliten; die Schneefelder glitten zu beiden Seiten blüßschnell vorüber, sammt ihren schwarzen Weidenstrünken und Krähen und verlorenen Hütten. Das Glück zog mit ihnen, aber es triebte sich für Emilie mehr und mehr; ein Schattensiel darauf, das dumpfe Bewußtsein, daß sie sich weiter und weiter entferne von ihrem Vaterhause, von ihrer Heimath, ihrer Mutter.

Für Karl war dies ein Gefühl der Erleichterung, des Freiwerdens, der Sicherung seines Glückes. Auf der ersten Station, wo die Pferde gewechselt wurden, blieb man im Schlitten sitzen. Der Schnee wirbelte schauerlich, und es wäre ein Opfer gewesen, aus den Pelzen sich zu wickeln. Karl schlug die Decke dichter um die Füße seiner kleinen Frau und nahm ihre Hände abermals aus dem Muff unter dem Vorwande, dieselben warm zu hauchen.

Am nächsten Gasthaus, vor dem die Post hielt, stieg man aus. Emilie mußte etwas Warmes genießen.

Nachdem Karl den Postillon, der sie hier verließ, beschenkt, den neuen freundlich gemacht und ein Frühstück bestellt hatte, setzte er sich neben Emilie und ergriff wieder ihre Hände. Es war ihr noch wie ein Traum: Er ihr Gatte! War sie glücklich? etwas zu fieberhaft glücklich. Sie hatte Alles aufgegeben für ihn; nicht im Tummel, sondern nach ihrer festen Herzensüberzeugung. So schwer ihr nun das rauche Fortreiten vom Mutterhause fiel, so langsam schien es ihr wieder auf Augenblicke von Statten zu gehen. Es war das ein seltsamer Widerspruch. Es trieb sie fort, sie hätte auf den Flügeln des Windes mit ihm in die weitesten Fernen fliegen mögen, und dennoch wurde ihr bei jedem Schritt weiter das Herz schwerer.

Dann aber hörte sie wieder die Stimme ihres Geliebten, ihres Gatten; er gehörte ihr für immer, untrennbar! Emilie lachte und lächelte und freßte und fing zuletzt zu weinen an.

Uebrigens setzten sie alsbald ihre Reise fort, und erst am Nachmittag verließ man abermals den Postilliten, um sich zu wärmen. Das tosende Schneewirbeln hatte aufgehört, und aus dem weißen, dichten Winternebel glühte ein rother Punkt hervor, die Sonne. Der Boden glänzte und bligte vom hartgefrorenen Schnee.

Die Wirthsstube im Posthause hatte eine laute Inwohnerschaft. Die junge Schenkstube gab ihrem „Kleinsten“ eben zu essen. Das Kind hielt zwar in der einen Hand einen großen Löffel, aber es aß doch mit den Fingern des andern Händchens den Brei aus. Der größere Knabe, welcher Postillon werden wollte, kutschte schon, um Studien zu machen, mit einem kleinen Holzschlitten im Zimmer umher. Drei Bauern saßen beim Bierkrug. Der Postillon nahm hinter ihnen Platz und zündete sich sein Pfeifchen an. Die junge Wirthin brachte den Fremden eine große Kanne Kaffee. Graf Karl Baar hatte einen Wegweiser aus der Tasche gezogen und verfolgte die Route, während Emilie ihm lächelnd die Namen der Stationen suchte half.

In der Winterstube erglänzten die Eisblumen am Fenster, und jeder Sonnenblick macht ja das Herz froher und hoffnungsvoller.

Da hielt ein zweiter Schlitten vor dem Hause. Der Wirth, welcher zugleich der Postmeister war, eilte hinaus, und gleich darauf öffnete sich die Thür. Eine alte Dame trat ein, in respectvoller Entfernung folgte ein Diener. Wenn man aus der Winterkälte in eine niedrige, warme Bauernstube tritt, ist man wie blind. Aber die alte Dame brauchte nicht zu sehen, sie erkannte die Stimme, welche bei ihrem Eintritt einen lauten Schrei ausstieß. Die Mutter hatte ihre Tochter wiedergefunden.....

Sie trat schnell fast bis an ihr Kind heran; der erste Ausdruck ihrer Züge und ihrer Geberde war der der Freude, der raschfolgende nächste aber der des Vorwurfs, der Trauer, des herben, bitteren Gefühls des Vermisses: sie hatte ihr Kind wiedergefunden, aber sie wußte, daß sie es verloren habe für immer, da sie es so wieder fand. Zu sprechen vermochte die alte Dame nicht, sie faltete nur die Hände. Comtesse Emilie stieß einen Schrei aus und barg halb ohnmächtig, erloschenen Blickes das blasse Gesicht in die Hand. Graf Karl sprang auf in wilder Angst um sein einziges Gut und voll Entschlossenheit, es zu verteidigen, aber diese Entschlossenheit bligte nur in seinen Augen, zuckte nur in seinen Händen: seine Lippen verstummten vor der Majestät des Mutterthums; die ihn mit keinem strafenden Blick und doch ins tiefste Herz traf mit ihrem stummen Schmerz, den sein Glück verschuldet hatte.

Die junge Wirthin verstand mit einem Blick Alles. Das Kleine durfte jetzt nach Willkür seine Händchen zum Löffel machen. Dem größeren Knaben entfiel vor Erstaunen über die neuen, fremden Erscheinungen das Leitseil seines kleinen Schlittens, dem Postillon die Pfeife. Die Bauern öffneten den Mund; der alte Klaus, welcher seine Herrin anstatt Müller's begleitete, während letzterer einen anderen Weg verfolgte, schob sich langsam über die Schwelle, mit verständnißvoller Scheu und ehrerbietigem Mitgefühl. Ueber dies Alles warf die Winterstube einen bleichen Hauch kalter Gnade.

Endlich flüsterte die Mutter einige Worte: die Tochter ließ ihre Augen wieder sehen und erhob sich; sie faßte mit ihrer kleinen Hand die Hand ihres Gatten, welche sie drückte.

Die alte Gräfin wandte sich an die Wirthin mit der Frage, ob sie nicht in ihr Wohnzimmer für zehn Minuten nur eintreten könne ... denn sie vertrage den Tabakrauch nicht...

Bald darauf befanden sich Mutter und Tochter in der Wohnstube der Wirthsleute allein. Einen Augenblick standen sich dort die beiden Frauen noch sprachlos gegenüber; doch da traf ein Blick der Mutter die Tochter, daß diese wie außer sich rief, mit einer unbeschreiblich stolzen Bewegung: „Mutter, er ist mein Gatte!“

„Dein Gatte,“ rief die alte Gräfin, „das habe ich gewußt! Aber Dein Herz von dem Herzen zu reißen, welches Deinen ersten Schrei in Wonne und Schmerz empfunden hat, Deine Seele von dem Wesen loszulösen, welches über Dich gewacht und Dich geliebt hat seit Deinem ersten Lächeln, das kostete Dich keinen Kampf, das hast Du vermocht! O Gott! ich habe mein Kind verloren!“

Emilie war in ihre Kniee gesunken. „Mutter, sei gut! Ich liebe Dich so sehr, meine Mutter! O Gott, Du bist immer so gütig zu mir gewesen! Ich möchte nie von Dir weg! Aber ich konnte nicht anders, siehst Du, ich kann nun Niemand mehr gehörend, als nur ihm! Verzeihe uns! Verzeihe ihm! Er liebt Dich so sehr! Vergiß Deinen Haß! Ich beschwöre Dich! Mein Gott, wenn ich denke, daß Du so leidend bist, und ich sollte nicht bei Dir sein! Es bräche mir das Herz! Ich kann ja nicht fort von Dir! Laß uns mit Dir zurückkehren, oder komm mit uns! Ich kann Dich ja so nicht verlassen! Verzeihe uns, verzeihe mir! Wer soll Dich denn pflegen außer mir, Mama? Nein, wende Dich nicht ab, laß mich Deine Wange küssen! O Mutter, liebe Mutter, ich konnte nicht anders handeln! Ich liebe ihn so sehr! Er ist so gut — Aber, Mutter, ich kann auch nicht von Dir lassen! Mein Gott, Ihr zerreißt mein Herz, Ihr Beide. Darf ich Euch denn nicht Beide lieben? Ich kann Dich nicht verlassen, und ihm, ihm muß ich doch folgen, er ist ja mein Leben! O Mutter, kannst Du ihn denn nicht lieb haben, um meinetwillen?“

„Ihn lieben!“ unterbrach sie hier die alte Gräfin, „den Sohn der Baar lieben! Ihn meinen Sohn nennen! Ewiger Gott im Himmel! Mir ist dunkle Nacht im Herzen, und dieses Wesen da verlangt, es soll die Sonne scheinen! Verlange nicht Unmögliches!... Emilie Baar! willst Du Deinen Gatten verlassen und mit mir heimkommen?“

„Ich bin sein Weib, Mutter, und werde es bleiben!“ sprach Emilie leise.

Gräfin Ruth Sernheim ging an die Thüre. „Herr Graf!“ rief sie, „ich bitte, kommen Sie herein.“

Graf Karl trat in die kleine Stube. Sein erster Blick traf Emilie, welche diesen Blick erwiderte und auf ihn zueilte. So standen sie jetzt Hand in Hand. Aber obwohl Emilie die Hand ihres Gatten hielt, war sie doch halb zu Boden gesunken und streckte die zweite Hand flehend zu ihrer Mutter hin. Diese stand da, die Arme ineinander gelegt, und sprach nunmehr in dem alten kühlen Ton: „So ist es auch aus zwischen uns Beiden. Reden Sie Nichts, Herr Graf, ich bitte! Schonen Sie mich! Emilie, Dir möge der liebe Gott...“ Sie schwieg eine Secunde; dann fuhr sie fort: „Folge mir nicht, Emilie ... ich würde sonst sehr krank werden, ich kühl' es. Mir ist so schlecht ... ich ... Nehmen wir nicht Abschied. Reize weiter! Schreibe mir ... aber ... Laß mich jetzt ... Was sollen die Leute draußen denken! ... Keinen Abschied...“ Emilie fiel auf ihre Kniee und schluchzte; Graf Karl nahm zitternd, außer sich, der alten Dame und fragte höflich, ängstlich: „Frau Gräfin, darf ich Sie begleiten?“

„Ja, ich danke Ihnen! Man muß sehen, daß Sie der Gatte meiner Tochter sind. Schnell! ich ... ich bin müde und möchte heim. Bitte, reden Sie Nichts. Schonen Sie mich...“

Die alte Frau drückte selber die Kniee der Thüre zu, hinter welcher ihre Tochter jammerte. Ihr Gesicht war erdfahl, aber sie weinte nicht. Doch, als sie durch die Wirthsstube gegangen und an der Schwelle des Hauses angekommen waren, sagte sie mit zitternder Stimme zu ihrem Schwiegerjohn: „Graf, wenn ... wenn Emilie einmal krank wird, melden Sie es mir.“

Graf Karl sprach heiße, flehende Worte. Aber sie eilte zum Schlitten. Sie ließ sich hineinheben, sie ließ sich vom Diener den Pelz geben, und der Schlitten setzte sich in Bewegung!

Gräfin Emilie hatte sich in der Wirthsstube aus den Armen der tröstenden und mit ihr weinenden Wirthin losgerissen und schrie hinaus: „Mutter! Karl, ich will zur Mutter!“

Aber diese war im Schneewirbel verschwunden, und die Nachsehende wurde auf der Schwelle von ihres Gatten Arm zurückgehalten, und er tröstete sie so liebevoll: „Sie wird gut werden! sie wird gut werden...“

6. Kapitel.

Die nächsten zwei Wochen vergingen der alten Gräfin auf Sernheim ungemein langsam.

Eines Tages kam eine Equipage an die Parkpforte, und eine ältliche, dunkelgekleidete Dame sandte ihre Anfrage ins Schloß.

Gräfin Ruth Sernheim starrte lange auf die Karte, ehe sie sich so weit fassen konnte, daß sie hinab sagen ließ, sie sei auf Besuch in einem Nachbarhause.

Gräfin Ruth brachte diesen Tag und die nächsten Tage in ihren Zimmern zu. Sie zeigte sich kaum am Fenster; am häufigsten starrte sie gedankenlos vor sich hin, wie aus ihrem eigenen Leben herausgerissen.

Sonntags, als sie sich in der Dorfkirche befand, erblickte sie unten im Schiff plötzlich eine Gestalt vor sich, die ihr alles Blut zum Herzen trieb. Eine Frauengestalt, dunkel gekleidet, alt und schön. Diese Frau hatte Tag für Tag in dem Gasthose des Dorfes gewartet, bis sie der Gräfin Sernheim habhaft werden konnte, nachdem sie an der Schloßpforte höflich abgewiesen worden war. Es war die stolze, lebenslustige, in der ganzen Residenz ihres Himmors wegen beliebte und ihrer geistvollen Bosheit wegen gefürchtete Gräfin Maria Baar.

Gräfin Baar trat, als Gräfin Sernheim die Kirche verließ, hatte, mitten unter den halb nachdrängenden, halb zurückweichenden Bauern auf dieselbe zu und sagte mit ausgestreckter Hand: „Ruth, ich traf Dich neulich nicht zu Hause. Heute bin ich glücklich! Nun fahre ich mit Dir nach Sernheim.“ Es lag im Wesen und im Ton der Dame ebenjoviel Ernst, als Weichheit und Bitterkeit. Gräfin Sernheim grüßte artig und mit lauten Worten umnöthigte beim Einsteigen mit einer raschen Bewegung Gräfin Baar auf den Ehrensitz.

Auf Schloß Sernheim standen die beiden Frauen sich gegenüber — zum ersten Male allein mit einander seit langen, langen Jahren.

„Ruth!“ sagte Gräfin Baar und streckte ihre Hand nach ihr aus, nachdem sie den Handschuh abgezogen hatte. „Ein Wort für tausend. Dein Kind ist die Frau meines Sohnes!“

Gräfin Maria Baar stand fast in dem Alter der Gräfin Sernheim. Sie war eine stattliche Frau und noch immer eine Königin der Salons; aber Nichts von der lauten, Alles beherrschenden, sprühenden Lustigkeit, die sie sonst auszeichnete, war jetzt an ihr sichtbar; die Gräfin Sernheim starrte sie an, mühsam athmend.

„Was haben Sie mir sonst noch zu sagen, Frau Gräfin?“ sagte sie, und ihr Auge brannte. „Ich weiß es ja bereits, Sie mir mein Kind genommen haben, nachdem Sie mir ein Lebensglück zerstört; es gehört Ihnen eben Alles, was mir ein Leben verschönte! Sie bleiben sich consequent, Frau Gräfin, aber ich wundere mich, was Sie hier noch suchen können? Ich habe jetzt auch kein Kind mehr. Sie sehen, es blieb Nichts mehr hier in meinem Schlosse, in meinem Leben, was des Nehmwerth wäre.“

Gräfin Baar faltete die Hände. „Ruth! mache mir meine Sache nicht allzu schwer, nicht unmöglich mit Deinem Spott mit dem entsehligen Hasse, zu dem Du ein Recht zu haben glaubst —“

„Zu welchem ich ein Recht zu haben glaube?“

„Ja. Ich bin seit Jahren, o Gott, seit einer Ewigkeit fern geblieben. Wir sind einander ausgewichen, im Gedränge Welt haben wir uns gemieden. Aber heute handelt es sich das Glück meines Kindes und — um das Glück des Deines! Ich habe das Opfer gebracht, mich zuerst Dir wieder zu nähern, mich Dir aufzudrängen, Dir die Wahrheit zu sagen. Glaubst du, es ist dies kein kleines Opfer für mich gewesen, denn ich bin stolz wie Du!“

„Wer Sieger geblieben, ist immer stolz und er hat ein Recht dazu,“ sagte Gräfin Sernheim bitter.

„Sieger! O Gott, Ruth, wenn Du wüßtest, wie ich dieses Wort auf mich paßt!“ schrie Gräfin Baar in einem so Tone des Jammers, daß Gräfin Sernheim erstaunt auf „Ruth, so höre denn!“

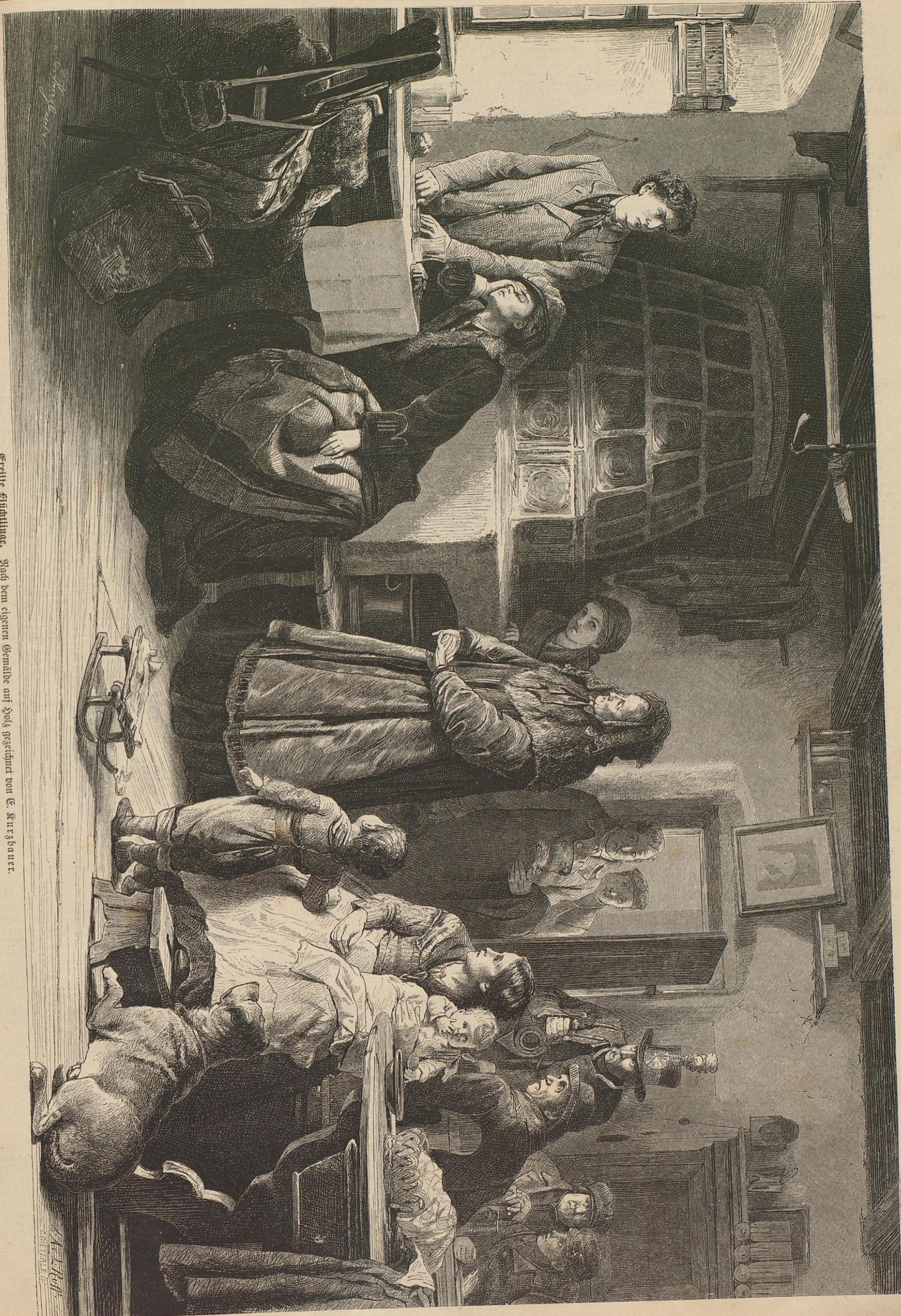
„Nein, Maria Baar, nicht Du sprich, ich will reden! will reden, da Du selbst zu mir gekommen bist und alle menden Funken unter der Asche aufwirbeln liehest! Ich endlich ihm Worte leihen, jenem Schmerz, den nicht die nicht die Ergebung, nicht die Mutterliebe, nicht die Last der nicht das Bleichen meines Haars, nicht die Nähe des Gauskrotten konnten oder abschwächen. Maria Baar, denk an das Schloß meiner Eltern? Ich habe es seitdem nicht besucht, aber jeden Baum im Parke und jeden trauten Winkel des Hauses sehe ich noch vor Augen, wo immer ich auch sein immer ich auch denken mag! Dort war ich glücklich! Doch glücklich Mädelchen bedarf stets einer Freundin. Und rief Dich damals zu uns. Du warst die Begleiterin auf Spaziergängen im Parke, die ich mit Johann Baar, meinem Verlobten, machte. Ihr wurdet vertrauter mit einander lachtet, auch wenn ich nicht dabei war, ich fühlte plötzlich in meinem Glücke eine Angst, ich wurde schroff und rauh Dich, und Du erwidertest diese plötzliche Abneigung, Du verunser Schloß, und Johann Baar folgte Dir und ward Gemahl! Er, der einzige Mensch, den ich jemals lieb gehabt Den ich schon als mein Leben, als meine Zukunft betraug Längte es, wenn Du kannst, daß Du mir das Herz zu Baar's geraubt hast, daß Du es bist, die mir seine Liebe entzogen.“

„Ich läugne nicht, daß er Dich um meinetwillen verließ,“ sagte Gräfin Baar langsam und traurig.

„So weißt Du auch, warum ich einjam, menschenschmümm durchs Leben ging. Der Gatte, den mir die Eltern starb zu bald, um mich zu lehren, besser zu werden. Und kam Dein Sohn mir in den Weg; er lächelte mit Deinem Gesicht schaute mit Deinem Blick; jede Miene, jedes Wort von ihm tausend Wunden auf in meinem Herzen! Und er nahm mein Kind; mein Kind, diesen einzigen Lichtstrahl, den Gott auf nünftige Bahn fallen ließ. Zum zweiten Mal warst Du in Deinem Sohn. Aber es ist das letzte Mal, Maria Baar, ich habe jetzt Nichts mehr!“

Die Gräfin brach bei diesen Worten in sich selbst zusammen sie barg ihr Haupt in die Sophalehne und schluchzte — sie bitterlich. Gräfin Maria Baar aber ließ sich neben ihr schlang den Arm um die widerstrebende Feindin und auch unter Thränen: „Du wahnst mich glücklich und deshalb hast mich. O Gott, ich wäre eher gestorben, als daß ich hätte einen Blick thun lassen in mein verfehltes Dasein! wenigstens Dir, in deren Auge ich Schadenfreude und Genuß gelesen haben würde. Aber es gilt jetzt unsere Kinder. mich also, Ruth, höre mich!“ Und sie begann ihre Leidgeschichte ihres Verraths an der Freundin und der fürcht Strafe desselben. Graf Baar war ein Unwürdiger gewesen, bei glänzender Begabung, schönem Aeußeren und vollendetem alle Laster eines niedrigsten Menschen hatte.

„Als ich Wittve wurde,“ schloß sie, „erwachte ich



Erville Frühlinge. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von E. Kurbauer.

Adelberg
KURBAUER

einem Fiebertraum. Aber ich mußte mein Leben weiterführen wie bisher. Die Welt sollte nicht erfahren, daß mein Lächeln immer eine Lüge, eine Komödie gewesen war. So blieb ich denn die glückliche Gräfin Maria Baar ... Ruth Cernheim, Du, meine Feindin, bist die Erste, die nach so viel Jahren meine Thränen sieht: Schlinge Deine Arme um mich und sage mir ein Wort des Mitleids, das erste und einzige, das jemals mein verlorenes Leben erhellt haben wird.!

Die „Gesellschaft“ machte in dieser Zeit zwei Beobachtungen: die Verjöhnung der Gräfinnen Cernheim und Baar und das wahrhaft monotone Glück des jungen Ehepaars Emilie und Karl Baar. Die Verjöhnung vergaß man nach acht Tagen, das Glück verzieh man niemals.

Anlösung des Rebus Seite 378.

Biel besser, du bist fromm, läßt Böses von dir sagen, Als daß du böse bist und läßt dich fromm austragen.

Anlösung des Räthfels Seite 378.

„Dauer — Bauer — Mauer — Säuer.“

Correspondenz.

Verehrerin des Bazar. Man verziert die Bekleidung der Kopfstücken, so wie des Plumeaus durch Spitze, Frisuren, Einfäße oder bringt auf der oberen Seite der Bekleidung in der Mitte die Namensschiffe in Weißstickerei an. Den Rücken entsprechend verziert man den Ueberschlag der Dede mit Weißstickerei, Filzguipüre, point-lace-Stiderei oder dergl. Wir brachten eine mit point-lace-Stiderei verzierte Dede mit Abbildung Nr. 12 auf Seite 186 d. Jahrg. Die angegebenen Buchstaben haben die richtige Größe zum Zeichnen der Wäsche.

Abonnetin in St. Wir empfehlen Ihnen zur Garnierung des Waschlits das mit Abbildung Nr. 22 auf Seite 269 d. Jahrg. gebrachte Dessin, und können Sie beliebig statt der dort angegebenen Schnur Goldlitze wählen. Den Schnitt der Schokistalle vielleicht nächstens.

Freundin d. B. in Steigerwald. Victoria-Bazar, Berlin, Leipzigerstraße 91.

Kleblatt in A. Der Preis einer solchen Etage ist 1 1/2 Thaler.

M. N. Man trägt gegenwärtig keine sehr lange Mäntel, doch lassen sich die meisten der von uns gebrachten Mäntel leicht verlängern. Der Stoff ist dabei nicht nur für die Länge, sondern auch für die Weite zugegeben. Dies geschieht am besten dadurch, daß man die schrägen Seitenränder der Schnittlinie in schräger Richtung fortsetzt.

Abelste auf Schl. D. Wir würden für junge Damen ungemeinsten Seidenstoff vorsehen.

Eine isolirt Wohnende, Charlotte und N. in Mecklenburg und Abonnetin in Potsd. Sobald als möglich.

M. Th. in Dr. Wählen Sie ein weißes oder auch hellfarbiges, schweres Seidenkleid und einen Orangefarbtenfranz.

J. in L. Die fourches ondulatoires erhalten Sie bei Gilbert, Berlin, Behrenstraße 49. Uebrigens wideln Sie das Haar einfach über Haarnadeln.

M. L. in D. wörth. Man wählt neuerdings für Robe und Garnitur eine und dieselbe Farbe. — Auf einem rothbraunen Kleide wird außerdem ein Sammetbesatz hübscher, als Wellenfalte sein.

L. G. Sie finden die verschiedensten Tapissiederessins auf der zu Seite 363 bis 370 d. Jahrg. gehörigen Extrabeilage.

W. in S. Eine hübsche Füllbordüre brachten wir mit Nr. 4 auf der Rückseite der zu Seite 363 bis 370 d. Jahrg. gehörigen Extrabeilage. Als Klein können Sie die kleinen Rosetten mit Mädchen wählen. Verschiedene Capoten brachten wir mit den Abbildungen Nr. 29 bis 34 auf Seite 350 d. Jahrg.

C. D. in A. und Th. P. in W. Ein Tapissiederessin zum Teppich finden Sie mit Abbildung Nr. 35 auf der Vorderseite der zu Seite 363 bis 370 d. Jahrg. gehörigen Extrabeilage.

G. H. C. Wenden Sie sich an das Pelzwaarengeschäft von Th. Zeitz, Berlin, Werderstraße 7.

M. v. B. Die rechte Seite unterscheidet sich nicht nur durch größere Klarheit des Dessins, sondern auch durch größere Glätte des Gewebes, da auf der linken Seite oft Knötchen sind.

Langjährige Abonnetin. Ihren Wunsch in der „nächsten“ Nummer zu erfüllen war nicht möglich. Vielleicht später.

B. K. in S. b. K. Arrangiren Sie doch aus der Beduine einen der mit Abbildung Nr. 83 und 85 auf Seite 389 d. Jahrg. gegebenen Talmas. Das Spitzenmantelet, dessen Sie Erwähnung thun, ist durchaus nicht unmodern.

Bertha. Wählen Sie einen Façonhut von der gleichen Farbe wie das Kleid. Jedenfalls müssen die Farben von diesem und jenem harmonisch sein.

F. B. in Thal. Sie finden die verschiedensten Paletots auf Seite 318 und 319 d. Jahrg. Wenn Sie unter ihnen eine Wahl getroffen, so stellen Sie den Paletot nach dem betreffenden Schnitt aus Tuch, Doublestoff, Veloursstoff oder Sammet her und versehen ihn mit Pelzfutter und Garnitur.

Leserin am Neckarstrande. Wenden Sie sich an die Färberei von Schwendy, Berlin, Brüderstraße. — Das Stärkezusatzpräparat von Strube, Osterode am Harz, ist empfehlenswerth.

M. v. G. in K. bei S. und L. F. G. Man trägt Tuchkleider auch in dieser Saison und garnirt sie mit Sammet, Wolkenborte, Großgrain oder Franze. Die gegenwärtig beliebtesten schwarzen Seidenstoffe sind die schweren, stumpfen Repte.

v. S. Krioland. Sie fanden einen solchen Schnitt bereits mit Abbildung Nr. 43 auf Seite 367 d. Jahrg.

H. in Währen. Wir empfehlen Ihnen den Fußsack, Abbildung Nr. 17 auf Seite 365 d. Jahrg.

Abonnetin in Bresl. M. S. in K. und O. B. in D. Den Paletot „Thekla“ richten Sie nach dem zum Promenadenanzuge Abbildung Nr. 37 und 38 auf Seite 335 d. Jahrg. gehörigen Palettschnitt her.

M. N. in R. Arrangiren Sie das Kleid nach dem zu Abbildung Nr. 43

auf Seite 367 d. Jahrg. gehörigen Schnitt oder nach einem der von uns gebrachten Promenadenanzüge auf Seite 335 d. Jahrg.

Karunfel. Ein hübsches Käfelmuster finden Sie mit Nr. 25 auf dem zu Seite 315 bis 322 des Bazar 1869 gehörigen Supplement.

Abonnetin. Wir lehrten das Verfahren, Körbchen durch Lack steif zu machen, in der Beschreibung der Abbildung Nr. 113 auf Seite 12, Bazar 1869.

J. in S. Der erwähnte Spruch lautet im Englischen: Be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life. — Wir brachten mit Abbildung Nr. 41 bis 43 auf Seite 385 d. Jahrg. Arbeiten in Perlenmosaik und mit Abbildung Nr. 49 und 50 auf Seite 386 d. Jahrg. geschmackvoll arrangirte Lichtmanschetten aus großen Perlen. Lampenunterzüge nächstens.

V in Bonn. Wir bezweifeln, daß Sie einen derartigen Stoff in irgend einer Handlung finden werden.

J. L. in R. Stidmuster zu Kleidriemen siehe Nr. 23 bis 27 auf der zu Seite 363 bis 370 d. Jahrg. gehörigen Extrabeilage.

M. P. in B. S. Das Kindermäntelchen, Abbildung Nr. 2 auf Seite 315 d. Jahrg. dürfte sich am besten eignen. — Allerdings können Sie ein weißes Mullschu zum schwarzen Taffettkleide tragen, selbstverständlich müssen die Ärmel des Kleides ebenfalls von schwarzem Taffet sein. Als Umhang empfehlen wir Ihnen einen der mit Abbildung Nr. 83 und 85 auf Seite 389 d. Jahrg. gebrachten Talmas. Garnitren Sie denselben mit Großgrain, jedoch ohne Goldlitze.

Z. K. Königsberg. Das ist Sache eines Arztes.

Notenfosse und Bergkmetnisch. Da Sie den Vortheil haben, nur bildlich Blume zu sein, hält Sie Nichts ab, immer und jederzeit das beste Teintconferirungsmittel, frisches (aber nicht alkalisches) Wasser und milde Seife, anzuwenden. Tägliche Waschungen des ganzen Körpers in 18gradigem Wasser wirken Wunder.

F. H. in P. Die Empfehlung in der Neuen Preussischen (Kreuz-) Zeitung wird wohl vom besten Erfolge sein.

Abonnetin in Kulmbach. Wir haben Ihnen bereits früher gerathen, sich wegen der neueren Gesangs- und Klavierliteratur an eine Musikalienhandlung zu wenden, wo Sie selbst die Auswahl treffen können, während wir, ohne Kenntniß Ihrer Geschmacksrichtung und musikalischen Fähigkeiten, aufs Gerathewohl einige Titel nennen müßten. Was Anderes ist mit einem „seibürgerlichen“ Kochbuch. Wir empfehlen Ihnen das treffliche von Kottenhöfer. Nicht so ausführlich, aber nichts desto weniger vorzüglich ist das Werk der Gräfin Münster „Gute Küche“ (Berlin, Otto Jantke). — Wegen der Schmetterlingsammlung hoffen wir demnächst Auskunft geben zu können.

Pietra in der Moldau. Das „Fulcherin“ ist weiter Nichts, als ein schwach spirituöser Auszug der Seifenwurzel (oder der Quillagarrinde), parfümirt mit Zimmt- und Rosenöl und zu exorbitantem Preise verkauft. Unschädlich ist dasselbe, und können Sie sich einen solchen Auszug — der nur Nichts mehr noch weniger, denn ein mildes Waschmittel ist — viel billiger selbst bereiten oder in jeder beliebigen Apotheke anfertigen lassen.

J. B. Augsburg. Weiße Federn wäscht man folgendermaßen: Zerleinere venetianische Seife wird mit weidem Wasser in einem emaillirten Topfe 1/4 Stunde lang gelocht und mittelst eines Schaumbesens zu Schaum gerührt. Mit diesem Seifenschaum feuchtet man die Federn stark an, zieht sie zwischen den Fingern hindurch und spült die Seife in lauwarmem Wasser fort. Man drückt dann das Wasser mit der Hand leicht aus, legt die Federn zwischen zwei leinene Tücher, schlägt hierauf mit der flachen Hand das Wasser davon ab und zupft sie aus. Dann breitet man glühende Kohlen auf einem Herde unter einer gutziehenden Esse etwas weit auseinander, streut geföhlenen Schwefel darauf und facht die Federn an beiden Enden, hält sie etwas hoch über den Schwefeldampf, schüttelt sie oft durcheinander und fährt damit fort, bis sie trocken sind, wodurch die Federn wieder kraus werden und ihre schöne weiße Farbe zurück erhalten. Zuletzt hängt man sie zum völligen Austrocknen an einem warmen Orte auf. Um geknickte Federn wieder zu steifen, taucht man sie in ein kochendes Wasser und wäscht sie dann rasch in eiskaltem Wasser, wodurch sofort die geknickten Stellen erstarrt.

M. G. Ein recht brauchbares Werk über Waschen und Färben von Wändern, Handtüchern u. s. w. ist das Buch „Wasser und Seife“ von Wilhelmine Buchholz, erschienen in Hamburg bei J. B. F. Richter.

C. D. Copenhagen. Empfehlenswerthe Mineralwasserapparate fabriciren die Gebrüder H. und R. Schulte in Berlin (Dramenstraße 118). Dieselben geben auch ein sehr brauchbares Verhändr der Fabrication von Mineralwasser (Limonaden, künstlichem Champagner u. s. w.) heraus, welches bei L. Gersdell, Berlin, erschienen ist.

Auguste S. Dem Gesichte eine bräunliche (brünette) Färbung zu geben, welche leicht wieder entfernt werden kann, heißt das Gesicht mit brauner Schminke einreiben. Eine solche Schminke kann Ihnen jeder Apotheker aus Ocker, ein wenig Carmin, vermischt mit Pomade herstellen. Das Entfernen der Schminke geschieht durch Abreiben mit Fett oder Pomade und nachheriges Waschen des Gesichtes mit Seife. — Stearinflecke entfernt man aus Papier mittelst starken Spiritus.

Zikis. S. B. J. K. Abbildung und Beschreibung des Kataract-Waschtopfes finden Sie auf Seite 115 des Bazar vom Jahre 1869. Der Waschtopf hat sich durchaus bewährt; in Berlin ist derselbe durch den Hoflieferanten C. Cohn, Hausvogteiplatz Nr. 12, eingeführt worden. Bringmaschinen erhalten Sie ebenfalls.

P. B. in P. Heidelbeerwein bereitet man folgendermaßen: 35 Gewichtstheile reife Beeren werden in einem hölzernen oder steinernen Gefäß mittelst einer hölzernen Keule zerquetscht, und 6 Theile Wasser dazu gerührt. Den entstandenen Brei preßt man in einembeutel aus Müllertuch aus, arbeitet den Pressrückstand mit 12 Theilen Wasser gut durch und preßt wieder aus. Sämmtliche gewonnene Flüssigkeit füllt man in ein passendes reines Gefäß, setzt 24 Theile Zucker, vorher in ebenoviel Theilen Wasser aufgelöst, hinzu und füllt dann das Gefäß wenn nöthig so weit voll, daß noch 3 Finger hoch leerer Raum darüber bleibt. Die Flüssigkeit läßt man dann bei 15—20 Grad Reaumur gähren, indem man das Spundloch so verschließt, daß Staub, Fliegen u. s. w. nicht hineinkommen können, die Gährungsluft (Kohlenäure) aber zu entweichen vermag. Alle drei Tage füllt man etwas Wasser nach. Nach sechs Wochen wird das Faß ganz voll gefüllt, mit einem Spunde leicht verschlossen und in einem Keller bei 10 bis 12 Grad R. der Nachgährung überlassen. Nach sechs Monaten zieht man die klare Flüssigkeit vorsichtig vom Bodensatz ab, füllt sie auf Flaschen, die man leicht verkorkt und ein Jahr hindurch stehend im Keller aufbewahrt, während man zu weilen nachsieht, ob die Kork nicht abgeworfen sind. Schließlich verkorkt man die Flaschen fest, versicht und bewahrt sie ebenfalls stehend auf. Diese Vorrichtung ist praktisch erprobt und eignet sich zur Vereitigung auch der Fruchtweine aus Johannisbeeren u. s. w. — Der Kataract-Waschtopf hat sich in den Händen verständiger Hausfrauen ganz vortreflich bewährt.

B... H... in B. Von allen Mitteln, welche zur Entfernung von Fettflecken benutzt werden, greift Benzoin in den feinsten Fällen die Farbe des Feiges an; bei einem kostbaren Stoff rathen wir indes, den Versuch nicht selbst anstellen zu wollen, sondern den ersteren einer chemischen Reinigungsanstalt anzuvertrauen.

J. L. Torgau. Bazar 1868, Seite 20.

Abonnetin in Wien. „Sieh, das Gute liegt so nah!“ Die Alabaster-Glycerinseifen von Gottlieb Tausig (Wien, Gaudenzdorf, Schönbrunner Hauptstraße 67) entsprechen Ihren Anforderungen durchaus; sie sind von wasserheller Farbe und besonderer Reinheit.

F. v. D. in C. und N. in A. Rosetter's hair restorer ist uns sehr bekannt; gerne sind wir bereit, bei seiner Einübung dasselbe unterzuchen zu lassen. In New-York sind vor kurzem 15 sogenannte „hair restorer“ chemisch untersucht worden und in allen genannten Geheimmitteln nicht frei von Blei ist.

L. G. H. an der Elbe. Verbrauchte Ballhandtücher lassen sich höchstens noch durch Schwarzfärben verwerthen. Ueber das Selbstfärben der Handschuhe finden Sie ausführliche Vorschriften in dem Buch von Wilhelm Buchholz, „Wasser und Seife“.

M. B. Der Inhalt der belletristischen Nummern ist ein anderer. — Wir empfehlen Ihnen die Anwendung der fourches ondulatoires.

Mehrere Abonnetinnen. Der Vorstand des Vereins für Familien- u. Volkserziehung theilt uns in Folge der zahlreich an ihn gerichteten Fragen von Abonnetinnen hinsichtlich der „Kinder mädchen“ (Nr. 18, Bazar 1870, Seite 249) mit, daß es ihm leider unmöglich sei, allen Anforderungen gerecht zu werden, „da am 1. October d. J. sämtliche vermietungsfähige Mädchen in Stellen treten, und erst Oetern 1871 eine Anzahl anderer wieder ausgebildet sein dürften.“

C. G. in A. Als eine der solbsten Agenturen wird uns in London diejenige der Miss Sievers, 12 Upper Sontwich Street, Hyde Park, genannt.

M. B. a. G. Petroleumflecke aus weißen Diefen zu entfernen empfiehlt es sich, eine breite Mischung aus gepulvertem weidem Thon (am besten der auf Seite 216 empfohlene heftige Fleckenthon) und Wasser zu auf die Flecke aufzutragen. Nach dem Verdunsten des Benzins wird der trockene Thonstaub abgeburstet; der Fleck ist dann verschwunden.

A. von S. auf L. Bunt angelauenes, erblindetes Fensterglas wird durch Abwaschen mit verdünnter Salzsäure gereinigt. Dies nicht hilft, wendet man verdünnte Flußsäure (1 Theil Flußsäure und 4—5 Theile Wasser) — aus der Apotheke — an. Man läßt einige Tropfen dieser Säure auf ein Baumwolltuch fallen und reibt damit die Oberfläche des Glases ab; nachher wäscht man mit Wasser nach.

Freue Verehrerin des Bazar. Die Quillagarrinde kann als Reinigungsmittel von Fettflecken nicht in Pulverform, sondern nur in Form eines wässrigen Auszuges gebraucht werden, daher muß die zu entsetzenden Ueberbleibsel immer erst von den Wänden abgetrennt werden. Um letzteres zu erfahren, rathen wir Ihnen, die Pflanze mit einem Brei von gepulvertem weidem Thon und Benzoin zu bestreuen. Nach dem Trocknen muß das Thonpulver durch Abbürsten entfernt werden.

„Abonnetin in einer alten verkommenen Stadt.“ Dunkel werdenden Haaren kann das ursprüngliche Blond durch Waschen der entfetteten Haare mittelst des unrichtigen Haarbleichwassers von C. Grüne, Berlin, Französische Straße, wiedergegeben werden. Wenigliche Mittel, „dem Teint eine feine Blässe zu geben.“ nennt man Schminken, andere existiren nicht.

Langjährige Abonnetin. Wein- und Wasserflecke lassen sich an polirtem Marmor nur durch Aufspoliren mit feinpulverisirtem Bismuth — mittelst eines Leberbaisens aufzutragen — wieder entfernen. Um Uebrigem verweisen wir Sie auf die in Bazar 1868 Seite 243 d. fünftliche Correspondenz.

L. N. in S. Um getrocknetes Moos grün zu färben, löst man etwas Picrinsäure in kochendem Wasser und setzt dieser Lösung so lange eine Auflösung von Indigoearmin zu, bis die gewünschte Nuance erreicht ist. Man taucht das gereinigte Moos in dieses Farbad ein, bis es mit der Lösung völlig gesättigt hat, schwenkt aus und läßt das gefärbte Moos dann, am besten aufgehängt, trocknen.

Kritische Correspondenz. Mehrere Abonnetinnen. Sie können den „Damen-Almanach, Notiz- und Schreibkalender für 1871“, in einem colorirten Titelblatt, durch jede Buchhandlung beziehen. Auch dieser Jahrgang ist wie die früheren ebenjo reizend ausgestattet, als praktisch eingerichtet. In zierlichem Format, enthält das Büchlein Alles, was man von einem gewissenhaften Kalendermann verlangen kann: Kalender, Raum für Soll und Haben, Münzvergleichungstabelle, Genealogie der europäischen Fürstenthümer, Toilettenrecepte u. s. w. Ein kleines, aber nützliches — billige aber anmuthiges Neujahrsgeschenk. — Familienwörter in Wien. Wir bringen bereits in der nächsten Nummer einen ähnlichen Auffatz auf derselben Feder: „Der Pelz.“ Uebrigens können wir es uns nicht ver sagen, Sie wie alle Dajeutigen, welche ihren weiblichen Angehörigen ein wahrhaft gebiegenes Buch auf den Weihnachtstisch legen wollen, den „Wohlschönen in Kunst und Leben. Praktische Kunst für die gebildete Frauenwelt von Jeanne Marie v. Gayette-Georgens“ (zweite Ausgabe, Berlin, Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung) zu nennen. Das Werk ist auch prächtig ausgestattet — ist „den Frauen geweiht, welche Wert auf Schönheit auf ihr Leben übertragen wollen“. Es ausführlich zu besprechen hoffen wir demnächst Gelegenheit zu finden, es nach Verdienst zu loben, sehr uns hier nur der Raum, keineswegs Lust und Wille. Möge dies Buch ebenso wie die soeben erschienene Dichtung derselben Autorin „Ocean Vier Stufenalter einer Dichterin“ (Berlin, M. Dunder's Buch-Verlag) für die Freundinnen ersterer Lectüre empfohlen sein! — Sophie. Wieder ist das zarte Kindesalter? Wir nennen Ihnen eine vorzügliche Sammlung, 109 Lieder für 3 Silbergroichen (sage: drei Silbergroichen); Kiebschay für das zarte Kindesalter. Herausgegeben von Ludwig Erk. Erkennen diesen Namen; wir alle wissen, wo und wann er genannt wird, da es sich um Eble und Schönes und zum Besten deutscher Güter handle. Wo einer Sammlung, die er gesichtet, brauden Sie auch für die zarteste Simnpflanze Nichts zu fürchten. — Zahllosen Dichterrinnen und Dichtern. Soeben wollten wir unseren kritischen Spaziergang unter den Bergen der eingelebten Gedichte, Skizzen u. s. w. antreten, da hörten wir fern ein Glodenzläuten. Das erinnerte uns an die nahe Weihnachtszeit und das nahe Jahresende. Nein, dachten wir, auch nicht Eine Leserin, nicht Ein Leser soll die letzte Nummer grollend aus der Hand legen. Wenn auch die eingelebten Verse nicht immer gut waren, die Absicht des Verfassers war ja eine lobenswerthe: er wollte, was ihn bewegt, in schöner Form mittheilen, und wie schwer ist es, letztere gerade dann zu finden, wenn man bewegt ist. Wir fühlen es beim Schluß der letzten Nummer eines Jahrganges selbst am tiefsten. Welche Klank liegt zwischen unserm Gewollten und Vollbrachten! Mögen unsere Leserrinnen und Leser auch mit uns Nachsicht haben!

Notiz.

Mit vorliegender Nummer schließt der sechzehnte Jahrgang. Die Abonnetments auf den beginnenden siebenzehnten Jahrgang bitten wir baldigt erneuern zu wollen, da es später vielleicht nicht mehr möglich sein könnte, die dann bereits erschienenen Nummern nachzulieferen. Die nächsten zwei, drei Unterhaltungsnummern des neuen Jahrganges enthalten: Der Stern des Ostens. Novelle von Karl Frenzel. — Gedichte von Rudolf Gottschall, Hermann Lingg u. A. — Fonds und Actien. Für speculirende Frauen. — Wundschneidgeschichten von Georg Vellh. — Der Pelz. Von J. Marie von Gayette-Georgens. — Ueber Oern-Novitäten. Von Richard Wüers. — Der Provincial und der Großstädter. Umasgebliche Vorschläge zu einem allgemein gültigen Anstandsbuch. — Kosmetische Briefe. — Die Frauenfrage aus einem neuen Gesichtspunkte u. s. w. u. s. w. In großer, aber summbewegter Zeit nehmen wir von unseren Leserrinnen Abschied, doch einen Abschied auf Wiedersehen im neuen Jahr, das ein Jahr des Friedens sein und Ihnen Allen Freude bringen möge!

Inhalt des Bazar 1870.

Die am Ende jedes Artikels stehenden Zahlen bezeichnen die Seiten, nicht Bazarnummern, wo der betreffende Artikel steht. Von den mit * bezeichneten Gegenständen ist der Schnitt, von den mit • bezeichneten das Dessin auf dem Supplement gegeben.

I. Garderobegegenstände.

A. Garderobe für Damen, Garnituren zu Garderobegegenständen und Haarfrisuren.

1. Anzüge (Promenaden-, Reise-, Bade-, Reitanzüge, Roben, Brauttoiletten, Ball- und Gesellschaftstoiletten u. s. w.) * Gesellschaftsanzug für junge Damen. 1.

* Kleid aus brauner Popeline. 2. * Morgenrock aus Popeline. 5. * Brauttoiletten. 12. * Gesellschafts- und Balltoiletten. 12. * Umhänge, Gesellschafts- und Balltoiletten. 24 und 25. * Robe mit herzförmigem Ausschnitt. 26. * Verschiedene Winter-toiletten. 37. * Promenadenanzüge. 40 und 41. * Maskenanzug. 43. * Roben. 44. * Gesellschaftsrobe. 60. * Gesellschafts- und Promenadenanzug. 80. * Anzüge für Constanmandinnen. 105. * Anzüge für Commicantinnen, Promenadenanzüge, Haus- oder Morgenröde. 109. * Promenadenanzug. 111. * Robe aus schwarzem Großgrain. 112. * Promenadenanzüge. 124.

* Robe mit Garnitur von point-lace. 128. * Reiseanzüge. 153. * Reise- oder Promenaden- und Gesellschaftsanzug. 160. * Robe von Sommerpopeline. 173. * Kleider mit Schopf. 192. * Badeanzüge. 203. * Reitanzüge. 219. * Promenadenanzüge. 223. * Brauttoiletten. 235. * Promenadenanzüge. Haus- und Gesellschaftstoiletten. 238 und 239. * Roben. 251. * Anzüge. 254. * Promenadenanzug. 255. * Sommertoiletten. 258. * Promenadenanzug. 267. * Roben. 270. * Anzüge für jüngere und ältere Damen. 274. * Negligérobe. 283. * Morgenkleid 286. * Anzug für ältere Damen. 306. An-

züge für junge Damen. 331. * Promenadenanzüge. 335. * Promenadenanzüge. 338. * Anzug für junge Damen. 347. * Anzüge. 363. * Kleider. 366. * Anzug 367. * Gesellschaftstoiletten für ältere Damen. 368. Haus- und Gesellschaftstoiletten. 379. * Anzüge. 388. Arrangement zum Hochschürzen von Kleidern. 75 und 220.

2. Berthen, Bretellen.

* Berthen und Bretellen. 28. * Berthen. 60. * Berthen. 77.

3. Blusen, Taillen, Untertaillen.

* Taillen. 11. Blusen. 12. * Ausgeschnittene Blusen und Untertaillen. 28. * Blusen. 60. * Blusen und Niedertaille aus Tüll. 76. * Bluse aus Tüll. 77. * Ausgeschnittene Taillen. 96. * Untertaille. 106. * Bluse aus gemustertem Tüll. 108. * Blusen. 173. * Taillen. 207. * Blusen. 242. * Blusen. 271. * Untertaillen. 287. * Taillen. 366. Ausgeschnittene Bluse. 389. Bluse mit Bretellen. 389.

4. Capoten, Baschlifs.

* Capoten. 4. * Capote aus Tüll und Spitze. 77. * Capoten. 112. Gefädelte Sommercapote. 138. Capoten aus Strick- und Häfelarbeit. 174. * Gartencapote. 185. * Baschlif-Capote. 334. * Capoten aus Kaschmir, aus Strick-, Häfel- und Rahmenarbeit. 350. * Capoten. 382. * Hut-capote. 382.

5. Coiffüren.

Ball- und Gesellschaftscoiffüren. 21. Coiffüren. 28. Coiffüre für junge Frauen. 57. Coiffüren. 61. Coiffüren. 93. Coiffüre für ältere Damen. 241. Brautcoiffüren. 253.

6. Fichus, Tücher, Untertücher.

* Fichus. 9. Fichus. 11. * Untertuch. 43. * Negligetuch aus Mull. 43. Gefädeltes Tuch. 58. * Fichus. 64. Fichus. 77. Negligetücher. 159. * Fichu. 173. * Fichu und Negligetücher. 189. * Fichu. 206. * Fichus. 207. * Fichu aus einem Spizentuch arrangirt. 226. * Fichus. 242. Fichu von Großgrain. 306. * Fichus. 321. * Fichu mit Capote von Tüll. 334. * Gefädeltes Fichu. 347.

7. Gürtel mit Schärpen, Schöße, Schleifen.

Schärpe aus Großgrain. 27. Schärpen. 28. Hüftschleifen und Schleifen zu Mänteln. 143. * Schöße. 192. * Schöße. 258. * Schöße. 336.

8. Handschuhe.

* Gartenhandschuh. 176. * Handschuh beim Klatten anzuziehen. 209. Handschuh mit Manschette. 353.

9. Hauben, Barben, Fanchons, Badekappen.

* Hauben. 10. * Hauben. 93 und 94. Barbe in point-lace-Stickerei. 108 und 110. * Morgenhaube. 123. Barbe in irischer Guipüre. 154. Morgenhauben, Häfel- und Filetarbeit. 176. * Badekappen. 204. Häubchen aus Tüll und Fanchon in point-lace-Stickerei. 204 und 206. * Hauben. 210. * Morgenhaube. 271. * Morgenhaube. 286 und 287. * Hauben. 334. * Hauben aus schwarzem Crépe. 336. * Fanchons. Strick- und Häfelarbeit. 347. * Hauben. 382.

10. Hüte.

* Hüte. 4. Hüte. 57. * Hüte mit und ohne Garnitur. 144. * Hüte mit Gestellen. 157 und 159. * Hüte mit Gestellen. 172 und 176. * Runder Gartenhut. 185. * Hüte mit und ohne Garnitur. 241. Gartenhut. 271. * Hüte und Hutgestelle. 322. Hüte und Hutgestelle. 369 und 370. * Hut aus Sammet mit Pelzgarnitur. 383.

11. Jacken.

* Jacken. 8. * Anschließende Jacke. 10. * Jacke für ältere Damen. 11. * Jacken. 76. * Jacke mit Kettenstichverschmürung. 96. * Jackchen ohne Aermel. 108. * Jacke. 128. * Mull-jacke mit Stickerei. 253. Jacke mit Revers und Jacke aus Großgrain. 321. * Jacken. 347. * Gefädeltes Jackchen. 354. Gefricktes Jackchen. 387.

12. Kravatten, Kravattenschleifen, Haarschleifen, Kravattenträger, Shawls.

Schleife aus Taffetband. 2. Kravatte aus schwarzem Atlas. 10. Kravattenträger. 63. Kravatten und Haarschleifen. 77. Haarschleife. 108. Kravattenschleife. 112. * Kravattenträger. 176. Kravattenschleifen. 190. * Kravatte aus Crépe-de-Chine. 224. Kravatte in Guimpenhäfel. 237. * Haarrossette aus farbigem Sammet. 241. Kravattenschleife. 253. Kravattenschleife. 271. * Kravattenschleife aus Spitzenstoff. 274. Kravatten. 284. Kravattenschleife. 284 und 290. Haarschleifen. 305. * Schleife und Kravatten. 321. Kravatte. 338. Shawl aus Rahmenarbeit. 348. Kravatten- und Haarschleifen. 370. Schleife zu Hauben. 382.

13. Ringerien.

* Chemisets. 2. Fraisen aus Filetarbeit. 9. * Kragen, Aermel und Manschetten. 10. * Kragen in irischer Guipüre. 22 und 23. * Kragen und Fraise nebst Manschette. 27. Aermel und russische Hemdchen. 28. * Kragen und Fraise mit Laß. 43. * Kragen in venetianischer Stickerei. 58. * Kragen und Manschetten. 61. Aermel und Manschetten. 77. * Kragen. 90. Chemisets. 94. * Kragen und Manschetten. 108. * Kragen und Manschetten. 121. * Chemiset und Spitze in point-lace-Stickerei. 128. * Chemisets und Aermel. 139. Kragen. 154. Stehkragen. 174. * Kragen und Manschetten. 189. Fichufragen. 192. * Chemiset. 210. * Kragen und Manschetten in irischer Guipüre. 220. Kra-

gen, Häfelarbeit und Frivolitäten. 221. * Kragen und Manschetten. 222. Stehkragen. 237. Kragen. 268. Negligetkravatten. 286 und 287. * Kragen und Manschetten aus Crépe. 321. Fraise aus Crépe. 321. Kragenecien in Guipürestickerei. 332. Kragen und Manschette aus Crépe. 336. * Kragen nebst Manschetten. 370. * Stehkragen. 380. * Fichus, Kragen und Aermel. 383. * Kragen und Aermel. 388.

14. Mantelets, Talmas (sorties de bal), Regenmäntel.

* Talmas, Mantelets u. s. w. (sorties de bal). 24 und 25. * Talma aus Elastine. 27. * Talma aus Flaßstoff. 63. * Talma von Sammet. 105. * Talma aus Wollstoff. 107. * Regenmantel. 111. * Regenmantel. 153. * Talma mit Verschmürung. 157. * Mantelets. 175 und 176. Mantelet aus einem Spizentuch arrangirt. 226. * Mantelet aus Rahmenarbeit. 348. Talmas. 389.

15. Muffen.

Muffen. 368. * Muffe aus Astrachan. 383.

16. Paletots, Mäntel, Burnus, Bademäntel.

* Frühjahr- und Sommerpaletots und Mäntel. 141 und 142. * Bademantel mit Capuchon. 204. * Paletot. 210. * Paletot und Tunica. 271. Spizopaletots. 290. * Paletots. 299 und 306. * Paletots. 318 und 319. Paletot. 379. * Paletot. 383. * Burnus aus schwarzem Großgrain. 387.

17. Pelerinen.

* Pelerinen. 22 und 23. * Pelerinen aus Atlas. 75. * Gefädelte Pelerine. 348. * Gefrickte Pelerine. 351. * Gefädelte Pelerine für ältere Damen. 354.

18. Schleier.

* Schleier. 305.

19. Schuhe, Stiefel, Pantoffel, Sohlen.

* Pantoffel (Häfel- und Strickarbeit). 6. * Gestrickte Stiefel für Damen. 7. Morgenschuh mit Stickerei. 74. * Morgen- oder Badepantoffel aus Flanell. 171. Morgenschuh mit point-lace-Verzierung. 171. * Gestepte Sohle. 380. Hauschuh mit Stickerei. 384.

20. Schürzen.

* Küchen- oder Wirtschaftsschürzen. 5. * Schürzen. 208.

21. Sonnenschirme.

* Sonnenschirme. 156. Sonnenschirm aus Leinwand. 187.

22. Strumpfbänder.

Gefädeltes Strumpfband. 107.

23. Unterröcke (Jupons), Crinolinen, Tournüren.

* Unterröcke, Crinolinen und Tournüren. 64. * Unterröck aus Flanell und gefädelter Unterröck. 353.

24. Garnituren zu Roben, Paletots, Jacken, Blusen, Unterröcken, Sonnenschirmen, Kinderkleidern, Wäsche, Handarbeiten u. s. w.

Garnituren zu Ballkleidern. 22. Garnituren, Schleifen, Knöpfe und Mützen zu Paletots, Roben, Jacken u. s. w. 143. Garnituren zu Roben und Paletots. 154. Garnituren zu Sonnenschirmen. 155. Rosette aus Seidenschmür und Perlen. 171. Bordüren zur Verzierung von Garderobegegenständen. 240. Agraffen, Quasten und Seidenfranzosen zur Garnitur von Paletots. 320. Garnituren zu Capoten, Pelerinen und dergl. 349.

25. Haarfrisuren.

Haarfrisuren. 9. Haarfrisuren. 61. Haarfrisuren. 206. Haarfrisuren. 288. Haarfrisuren. 387.

B. Garderobe für Herren.

1. Muffen.

* Jagdmuffe. 390.

2. Mützen, Hüte.

* Herrenmütze mit Stickerei. 191. Schirm zu Herrenhüten. 240.

3. Röcke, Beinkleider.

* Schlafrock. 75. * Schwimmbeinkleid. 220. * Hausrock. 258. * Jagdrock. 349.

4. Schuhe, Stiefel, Pantoffel.

Gefädelter Morgenschuh. 6. Herrenstiefel mit Pelzgarnitur. 385.

5. Westen.

Gefrickte Weste mit langen Aermeln. 353.

C. Garderobe für Kinder.

a) Garderobe für Mädchen.

1. Anzüge, Kleider.

Anzug für Mädchen von 8-10 J. 12.

* Anzüge für Mädchen von 14-16 J. 60. * Anzüge für Mädchen. 73. Anzüge für Mädchen von 12 bis zu 16 J. 75. Anzug für Mädchen von 6-8 J. 78. * Roben für Mädchen. 92 und 93. * Morgenrock für Mädchen von 6-8 J. 112. Kleid mit Fichu für Mädchen von 3-5 J. 121. * Tragkleidchen aus Repspique. 125. Kleider. 169. * Kleid für Mädchen von 1-3 J. 176. * Anzüge für Mädchen von 6-14 J. 188. * Turnanzug. 190. * Kleider. 223. * Anzug für Mädchen von 5 bis zu 7 J. 235. Anzüge. 238 und 239. * Kleid aus gelber Leinwand. 255. Kleider für Mädchen von 3-8 J. 290. * Kleid für Mädchen von 5-7 J. 336. * Gefädeltes Kleid. 354. Anzüge für Kinder. 363 und 367. Kleid für Kinder von 1-3 J. 388. * Anzüge für Mädchen bis zu 14 J. 389.

2. Blusen, Nieder, Untertaillen und Taillen.

* Niedertaille für Mädchen von 10-12 J. 64. * Untertaille für Kinder bis zu 1 J. 125. * Taille mit eckigem Ausschnitt. 128. * Blusen. 206. * Blusen. 254. * Untertaillen für Mädchen von 12-14 J. 302 und 303.

3. Capoten.

* Capoten. 43. Capote für Kinder bis zu einem J. 59. Fichucapote für Mädchen von 8-10 J. 78. * Sommercapote für Mädchen von 12-14 J. 188. * Capote für Kinder. 353.

4. Fichus, Bretellen.

* Bretellen für Mädchen von 13-16 J. 43. * Fichu für Mädchen von 14-16 J. 207. * Fichu mit Gürtel für Mädchen von 8-10 J. 210.

5. Geradehalter, Corsets.

Corset für Kinder bis zu 2 J. Häfelarbeit. 62. * Corsets für Kinder bis zu 1 J. 125. * Geradehalter. 273. * Corsets. 273.

6. Häubchen, Hüte.

* Winterhüte. 9. * Capote-Hütchen für Kinder bis zu einem Jahre. 108. Kinderhäubchen. 125. Hüte. 185 und 189. * Hütchen für Mädchen bis zu 3 J. 222.

7. Handschuhe.

* Gartenhandschuh. 192.

8. Jacken.

* Jacken für Mädchen bis zu 10 J. 43. Jacken für Mädchen. 169. * Jackchen aus weißem Repspique. 223. * Jacken. 254. Gefricktes Jackchen. 353. Gefädeltes Jackchen. 354. * Jacke aus Flanell. 367.

9. Ringerien.

Kragen und Fraise. 9. * Kragen und Manschetten aus Leinwand. 61. * Kragen und Manschetten. 302 und 303.

10. Mäntel, Mantelets, Paletots, Pelerinen, Talmas, Bades, Trag- und Regenmäntel.

* Paletot für Mädchen von 10-12 J. 75. * Tragmantel aus Kaschmir. 125. * Bademantel für Kinder bis zu 1 J. 125. * Regenmantel für Mädchen bis zu 12 J. 127. * Frühjahr- und Sommermäntel. 137. * Regenmantel für Mädchen von 4-6 J. 137. * Paletots für Mädchen von 6-12 J. 142. * Talma. 254. * Mäntel und Paletots. 315. * Pelerine aus Rahmenarbeit. 352.

11. Muffen.

Muffe für Mädchen von 10-12 J. 368.

12. Schuhe, Stiefel, Gamaschen.

Stiefelchen für Kinder bis zu 1 Jahr. 128. * Gamaschen für Kinder. 187. Schuhe für Kinder. 348. * Gamaschen für Kinder von 3-6 J. 354. * Stiefelchen für Kinder bis zu 1 J. 354.

13. Schürzen.

* Schürzen. 94. * Schürzen für Mädchen von 3-5 J. 255. * Schürzen aus grauer Leinwand. 274.

14. Shawls, Kravatten.

Shawl und Kravatten für Kinder. 348 und 353.

15. Unterröcke.

Unterrock zu Tragkleidchen. 125. Gefrickter Unterrock. 354.

16. Haarfrisuren.

Haarfrisuren. 169. 305 und 348.

17. Puppen-Anzüge.

* Verschiedene Puppenanzüge. 7.

b) Garderobe für Knaben.

1. Anzüge, Beinkleider, Westen, Jacken, Röcke, Mittel.

* Nachtbeinkleid für Knaben von 3-5 J. 2. * Anzüge für Knaben von 4-6 und von 5-7 Jahren. 3. * Kleid für Knaben von 2-3 J. 89. * Anzüge für Knaben bis zu 8 J. 92. Anzug für Knaben von 2-4 J. 93. * Jaquette für Knaben. 137. * Sommeranzug für Knaben von 4-6 J. 159. * Anzug für Knaben von

2-4 J. 169. * Turnanzüge. 190. Badeanzug für kleine Knaben. 203. * Kleid für Knaben von 2-3 J. 208. * Kleid für Knaben von 2-4 J. 239. Anzug für Knaben von 6-8 J. 285. Anzüge. 315. Anzüge für Knaben von 5-12 J. 389.

2. Chemisets und Kravatten.

* Chemiset mit gefädelten Tragbändern. 2. Kravatten und Kravattenschleifen. 23 und 255.

3. Mützen, Barets, Hüte.

* Barett für Knaben von 1 bis 2 J. 59. * Mützen. 94. * Strohmütze für Knaben von 8-10 J. 144. Hüte. 189. * Runder Hut aus Repspique. 222.

4. Paletots.

* Paletot. 137. * Paletot für Knaben von 3-5 J. 315.

5. Tragbänder.

Tragbänder. 122.

II. Leibwäsche.

A. Leibwäsche u. Corsets für Damen.

1. Beinkleider.

* Beinkleider. 286 und 287.

2. Frisirmäntel.

* Frisirmäntel. 286 und 287.

3. Hemden.

* Verschiedene Hemden. 286 und 287.

4. Nachthauben.

Nachtneze. 268. * Verschiedene Nachthauben. 286 und 287.

5. Nachtjaden, Unterjaden.

* Verschiedene Nachtjaden. 286 und 287. Gefrickte Unterjacke. 348.

6. Corsets.

* Corsets nebst Ausführung. 273.

B. Leibwäsche für Herren.

1. Hemden.

* Verschiedene Hemden. 286 und 287.

2. Kragen, Manschetten.

* Kragen und Manschetten. 286 und 287.

3. Unterbeinkleider.

* Unterbeinkleid für Herren. 286 und 287.

C. Leibwäsche für Kinder.

1. Beinkleider.

* Beinkleider für Mädchen und Knaben. 302 und 303.

2. Hemden.

* Hemden für kleine Kinder. 125. * Hemden für Mädchen und Knaben. 302 und 303.

3. Jackchen.

* Jackchen. 125. * Nachtjaden. 302 und 303.

4. Lätzchen.

Lätzchen mit gefädelter Spitze. 26. * Lätzchen. 125. * Lätzchen. 302 und 303.

5. Laufgürtel.

* Laufgürtel aus Kaschmir. 43.

6. Nachthauben.

* Nachthauben und Nachtneze. 302 und 303.

7. Nachtröcke.

* Nachtröck für Kinder bis zu 2 J. 125. * Nachtröckchen für Kinder. 302 und 303.

8. Steckfissen.

* Steckfissen. 125.

9. Wickelbänder.

Wickelbänder. 125.

III. Handarbeiten.

1. Filet-Arbeiten und Filet-Deffins.

Deffin zu einem Lambrequin. 3. Carreau. 6. Fraisen in Filetarbeit. 9. * Fenstervorsetzer mit Filetguipüre. 42. Deffin zu Fenstervorsetzern. 42. Eckbordüren in Filetguipüre und Häfelarbeit. 63. Zwischenstücke und Spitzen. 74. Carreau. 78. Eckbordüren. 79. Bekleidung zu Rückenfissen. 90. Pleinfiguren. 91. Eckbordüre. 94. Patte. 95. Ecken. 107. Wiegenbede. 126. Spitze. 127. Eckbordüre. 191. Eckbordüren. 209. Plein. 220. Bekleidung zu Toilettenfissen. 256. Eckbordüren. 268. Carreau. 269. Nachtneze. 302. Fraise. 303. Deffin. 317. Kravatte. 321. Fenstervorsetzer und Carreau. 364.

2. Fribolitäten-Arbeiten.

Bordüre. 42. Zwischenfäße. 58. Zwischenfäße und Spitze aus Frib. und Häfelarbeit. 74. Zwischenfäße und Spitze aus Frib. 90. Rosette aus gehäfelten Frib. 186. Eckbordüre. 191. Spitze, Rosette und Zwischenfäße. 204. Garnitur zu Blusen (Frib. und Tüll). 204. Klein zu Hauben. 204. Einfäße und Spitze. 240. Rosetten aus Frib. und Weißstickerei. 252. Rosetten. 257. Stehfragen in Frib. und Häfelarbeit. 257. Spitzen. 274. Bordüre. 284. Rosette. 289. Spitzen. 301. Medaillon. 301.

3. Häfelarbeiten.

Gardinenhalter. 2. Unterfäße. 3. Glockenzug. 6. *Kragen (irische Guipüre). 23. Figuren zur irischen Guipüre. 23. Zwischenfäße aus Häfelarbeit. 26. Kragenecken. 27. Börje. 59. Bordüre im point-d'esprit durchstopft. 59. Franzenbordüren. 62. Rosetten. 78. Carreau. 90. Bordüre zum Schlußfassen. 95. Schutzdecke zu Schlummerrollen. 91. Spitze und Zwischenfäße. 94. Schutzdecke. 106. Rosette zu Schutzdecken. 106. Decke zur Bekleidung eines Toilettenkissens. 106. Zwischenfäße. 107. Spitze. 123. Wickelband, Lätzchen, Corsets und Jäckchen. 125. Rosetten, Spitzen, Zwischenfäße und Franzen. 126. Glockenzug. 138. Rosetten, Häfelarbeit und Fribolitäten. 139. Spitzen. 142. Bordüre in irischer Guipüre. 154. Quasten. 159. Zwischenfäße. 159. Kleins. 170. Rosetten. 186. Kindertragen, Spitzen und Zwischenfäße. 187. Lambrequin. 191. Rosette. 204. Spitzen, Zwischenfäße, Rosetten und Franzenbordüren aus Guimpenhäfel. 205. Decke zum Abreiben des Plättens. 209. Bordüre in irischer Guipüre. 220. Zwischenfäße und Bordüre. 220. Springtau. 221. Spitzen. 224. Antimacassar. 225. Börje. 225. Klein und Bordüre zu Stuhlflissen. 237. Rosette. 257. Kragenecken in Häfelarbeit und Tüllstickerei. 268. Neze (Häfel- und Stridarbeit). 268. Carreau zu Decken. 269. Rosette. 269. Knäufelbörschen (Häfel- und Filetarbeit). 269. Spitzen und Einfäße zu Bettdecken. 272. Börje. 272. Corset für Mädchen von 8-10 J. 273. Spitzen und Rosetten. 289. Börje. 333. *Pelerine. 348. *Kragen. 348. Shawl. 348. Bordüren. 349. *Capote. 350. *Tailenwärmer. 351. Unterrock für Damen. 353. *Jäckchen ohne Aermel. 354. *Jacke mit Capuchon. 354. *Kleid für Kinder von 1-3 Jahren. 354. *Pelerine für ältere Damen. 354. Lambrequin, Spitzen und Rosette. 369.

4. Knüpf-, Flecht- und Schürz-Arbeiten.

Gardinenhalter aus geflöppelter Schmir. 110. Glockenzug aus Hanfschnur. 138. Leine zu feiner Wäsche. 209. Unterfäße aus Schmir nebst Ausführung. 237. Uhrschnur. 240. Fußflissen. 240. Flechte zu Haubenbörschen und dergl. 256. Quaste zur Garnitur von Gardinen. 390.

5. Näharbeiten, Leinwanddurchbruch, genähte Guipüre, Spitzenstich, point-lace-Stickerei, Guipürestickerei.

Lampenschleier in point-lace-Stickerei. 7. Rosette in point-lace-Stickerei. 26. Taschentuch in point-lace-Stickerei. 27. Anleitung zum Erlernen der point-lace-Stickerei. 45-48. Stehfragen und Carreau in point-lace-Stickerei. 45. Medaillon, Rosette und Haubensond. 46. Kravattenende und Spitzen. 47. Alphabet in point-lace-Stickerei. 48. Point-lace-Stickerei zum Taschentuchbehälter. 78. Rosette in point-lace-Stickerei. 79. *Kragen in point-lace-Stickerei. 90. Eckbordüre in point-lace-Stickerei. 94. Spitze und Bordüre in point-lace-Stickerei. 95. Rosette in point-lace-Stickerei. 106. Farbe, Eckbordüren und Gardinenhalter in point-lace-Stickerei. 110. Kravattenschleife aus point-lace-Stickerei. 112. Kragen nebst Manschetten in point-lace- und venetianischer Stickerei. 121. Rosette und Zwischenfäße in point-lace-Stickerei. 126 und 127. Ueberzug in point-lace-Stickerei zum Sonnenschirm und Spitzen. 128. Spitze in point-lace-Stickerei. 138. Eckbordüren in point-lace-Stickerei. 139. Kragen in point-lace-Stickerei. 154. Garnituren von Garderobegegenständen in point-lace-Stickerei. 154. Eckbor-

düren in point-lace-Stickerei und Häfelarbeit. 155. Taschentuch in point-lace- u. Weißstickerei. 170. Schleifen und Stehfragen in point-lace-Stickerei. 171. Lambrequin in point-lace- und Weißstickerei. 174. Rosette in point-lace-Stickerei. 186. Fond zu Häubchen in Tüll u. Weißstickerei. 205. Klein in point-lace-Stickerei. 220. Antimacassar in point-lace- u. Weißstickerei. 224. Rosette und Stehfragen in point-lace-Stickerei. 237. *Bekleidung zu Toilettenkissen und Schutzdecke in point-lace-Stickerei. 256. Eckbordüren in Guipürestickerei. 257. Spitzen in point-lace-Stickerei. 257. Rosette in point-lace-Stickerei. 268. Kravattenende und Eckbordüre in point-lace-Stickerei. 284. Bordüre und Rosette in point-lace-Stickerei. 300 und 301. Medaillon in Guipürestickerei. 301. Verschiedene Spitzen und Rosetten in genähter Guipüre nebst Ausführung. 316. Ecke in point-lace-Stickerei. 317. Kragen in Guipürestickerei. 332. Zwei Spitzen in point-lace-Stickerei. 353. Eckbordüren. Guipürestickerei. 365. Bordüre und Stehfragen in point-lace-Stickerei. 380.

6. Phantastarbeiten.

Papierkorb mit Gobelinstickerei auf Holz. Canevas. 3. *Fußbank mit gehäfelter Bekleidung. 6. Gehäfelte Wäschebeutel. 6. *Gehäfelte Tabakbeutel. 6. *Decke aus Tuchleifen vor die Thür zu legen. 6. *Blumentopfbekleidung. 8. Notenrolle. 8. Briefbeschwerer. 8. Nadelkissen in der Tasche zu tragen. 22. Serviettenband. 26. Holzfasen. 39. Dfenschirm. 39. *Nächtischdecke. 42. *Behälter zu Cigarren. 42. *Strickzeugbehälter. 42. *Knäufelbörschen. 42. *Decke als Unterlage beim Schreiben. 58. *Fidibusbehälter. 58. *Nähstein mit Taschen. 59. *Bettwandtasche mit Filetguipüre-Bekleidung. 62. Knäuelneze. 62. Taschentuchbehälter. 62. *Handschuhbehälter. 62. Behälter zu poudre-de-riz. 62. Kaminsächer. 62 und 74. Taschentuchbehälter mit point-lace. 78. Necessaire (Häfelarbeit). 78. Feuerzeug in Form eines Pfropfens. 78. *Behälter zu Bürsen. 79. *Spieleppich für kleine Kinder. 89. Handarbeitsstäschchen. 90. *Federwischer. 90. *Schlummerrolle. 91. Behälter zum Warmhalten von Eiern u. s. w. 91. Seifenläppchen aus Flanell. 91. Schutzflissen mit gehäfelter Bekleidung. 95. Point-lace-Stickerei als Etui zusammen zu rollen. 95. Cigarrentasche. 106. *Fußsack. 107. Lezezeichen. Goldstickerei. 107. Nadelkissen. 110. Lichtschirm. 112. *Bürste für Seidenstoffe. 122. Staubtuchbörschen. 123. Behälter zu Näh- und Stecknadeln. 123. Arbeitstäschchen. 123. Börje in point-lace-Stickerei. 126. Nadelbuch. 127. Lampenunterfäße. 139. Strickzeugbehälter. 139. Börschen aus Draht und Perlen mit Nadelkissen. 139. Handarbeitsbörschen. 154. *Nadelbuch mit Taschen. 154. *Tasche aus Ledertuch. 154. *Oberhemdenmappe. 155. *Schachtel zu Herrentragen. 155. *Gürteltasche auf Reiß zu benutzen. 155. Toilettenkissen. 155. *Behälter zu einem Trintglas. 155. Reize-Necessaire. 155. *Wäschebeutel. 159. Nadelkissen an die Wand zu hängen. 170. Beutel zu feiner Wäsche. 170. Schuhstasche. 171. Knäufelbörschen. 174. *Wandtasche zu Visitenarten. 186. Geldtasche. 186. Börschen zu Handarbeiten. 186. Schlüsselkorb. 186. Zündholzbehälter. 186. Etui zum Taschentuch. 186. *Stoppdecke. 186. *Necessaire zur Fribolitätenarbeit. 187. Wäschekorb. 191. Necessaire zur Aufnahme des Rasirzeugs. 204. *Handarbeitsstäschchen. 204. *Ueberzug zu einem Plättchen. 209. Stärkebeutel. 209. Beutel zur Wäscheleine. 209. *Beutel zum Aufbewahren verschiedener beim Plätten gebrauchter Gegenstände. 209. *Tasche mit point-russe-Stickerei. 221. Griff einer Reigerte. 221. Lampenunterfäße. 224. *Regligétasche. 225. *Handtuchhalter. 225. *Uhrstäschchen. 225. *Börje. 225. *Fliegenklappe. 237. *Schwarentasche. 237. *Unterfäße zu Biergläsern. 237. Rückenflissen. 252. Haubenkorb. 252. *Behälter zu Tabak. 252. Staubtuchkorb. 256. Windschirm. 256. Schmuckfläschen mit Nadelkissen. 257. Decke zum Warmhalten gefochter Kartoffeln. 268. *Lampenunterfäße aus Tuch. 269. *Fußflissen. 269. Täschchen zur Fribolitäten-

arbeit. 269. Handarbeitsstasche. 284. Fußbank. 285. Handarbeitskorb. 285. Nähstein. 285. Schlüsselkorb. 285. *Geldkasten. 300. Behälter zu Handarbeiten u. dergl. 300. Schlummerrolle. 300. Toilettenkissen. 304. Fußflissen. 304. *Cylinderhütchen. 317. *Dintenwischer. 317. *Strickzeugbehälter mit Stickerei. 317. Serviettenring aus Draht und Perlen. 332. Handarbeitsstasche. 332. *Behälter zu Photographien. 332. Behälter zu Taschentüchern. 332. Etagère. 333. Schachtel zu Herrentragen. 333. Gehäfelte Börje. 333. Behälter zum Aufbewahren von Nähseide. 333. Börsengarnituren. 337. Tasche zur Filetguipürearbeit. 364. Ständer mit Nadelkissen. 364. Nadelkissen in einer Wallnuschale. 364. *Fußsack. 365. Brillenfutteral. 365. Taschentuchbehälter. 365. Cylinderröhren. 369. Fußflissen mit Wärmflasche. 380. Börsengarnituren. 380. Leuchtermanschetten. 381. Kalenderrahmen. 384. Hundehalsband. 385. Rauchentfäße. 385. Behälter zu Spielmarken. 385. *Schlummerrolle mit Schutzdecke. 385. Holzkorb mit Lambrequin-Garnitur. 386. *Serviettenringe. 386. Blumentopfbekleidung. 386. Schlittschuhstasche. 386. Etagère zum Aufbewahren von Schuhen. 390. *Musikalienständer mit Stickerei. 390. *Wandtasche zum Aufbewahren von Handarbeiten. 390. Wandtasche zum Aufbewahren von Visitenarten und dergl. 390.

7. Rahmenarbeiten.

Shawl. 348. *Mantel. 348. *Capote. 350. Anleitung zum Erlernen der Rahmenarbeit. 352. Kleins. 352. Bordüren. 352. *Pelerine. 352. Kravatte für Kinder. 353.

8. Stickereien.

a) Applicationsstickerei in Wolle und Seide und Applicationsdessins. Applicationsstickerei zu Holzfasen. 39. Ecke in Applications- und point-russe-Stickerei. 42. Medaillons in Applications-Stickerei. 123. Applicationsstickerei zu Kissen. 174. Kleins in Applications- und byzantinischer Stickerei. 224. Dessin zum Brillenfutteral, zu Hausschlüsseltaschen u. s. w. 272. Medaillons. 390.

b) Plattstichstickerei in Wolle, Seide und Perlen und Damaststickerei. Blatt in Plattstichstickerei und Blatt aus Crépe. 3. Bouquet zu Nächtischdecken. 39. Medaillons. 74. Stickerei zum Morgenschuh. 74. Stickereidessins zu Mappen, Albumdeckeln u. s. w. 79. Rückenflissen, Plattstichstickerei u. Filetguipüre. 90. Stickerei zu Rückenflissen. 91. Patte mit Stickerei zu Lampenunterfäßen. 139. Medaillons. 170. Stickereidessin zu Roben und dergl. 224. Kleins in Plattstichstickerei. 240. Bordüren zu Blusen, Jäckchen u. dgl. 240. Stickerei zum Windschirm. 257. Klein zu Fußflissen (Damaststickerei). 257. Medaillons und Kleinfiguren. 285. Bekleidung zu einem Rückenflissen. 300. Dessins zu Rückenflissen. 301. Bordüren zu Tischdecken u. s. w. 304. Stickereibordüren. 333. Dessins zur Verzierung von Briefmappen. 337. Ecken. 337. Medaillons. 365. Schuhe. 369. Medaillons. 384.

c) Point-russe, Wickel- und Kettenstichstickerei, Soutache-Dessins und byzantinische Stickerei. Eckbordüren zu Tabledecken. 26. *Tischdecke mit Soutache-Verzierung. 79. Kleins zu Cigarrentaschen, Lichtschirmen und dergl. 106. Eckbordüren in byzantinischer Stickerei. 123. Bordüre zu Wiegendecken. 126. Stickerei zu Oberhemdenmappen. 154. Stickereibordüren im point-russe und Plattstich. 186 und 187. Carreau in byzantinischer Stickerei. 191. Tasche aus Piqué mit point-russe-Stickerei. 221. Stickereibordüre zu Regligétaschen. 224. Bettdecke aus Waffelstoff mit Stickerei. 225. Medaillon im point-russe. 240. Stickereidessin zu Morgenschuhen. 240. Bordüren im point-russe. 240. Stickereibordüren zu Kinderschürzen, Kleidern u. s. w. 252. Medaillons im point-russe zur Verzierung von Notizbüchern, Visitenkartentaschen u. dgl. 256. Eckbordüren im point-russe zu Tabledecken u. s. w. 256. Decke zum Warm-

halten gefochter Kartoffeln. 268. Soutache. 269. Stickereibordüre auf Drillsch. 272. in Kettenstichstickerei. 353. Rosette. 369. Börje. 381.

d) Stickereien auf Tüll und Dessin. Durchziehen von Tüll und Waffelstoff. Dessin zum Durchziehen von Tüll. Bordüre in durchgezogenem Tüll. 187. Tisch zu Blusen. 225. Bettdecke aus Waffelstoff. Bordüre zur Verzierung von Blusen. 256.

e) Tapissierarbeiten, Gobelinstickereien und Tapissierdessins. Gobelinstickerei zu Papierbörschen. 2. *Kissen, Decken und dergl. 7. Tapissier zu Dfenschirmen. 38. Tapissierdessin zu 122. Tapissierdessin zu Wiegendecken. Tapissierdessin zu Schuhen, Kissen und 127. Tapissierdessin zu Reisetaschen, u. dergl. 159. Tapissierbordüre zu 221. Kleins und Bordüre zu Rückenflissen. dergl. 252. Tapissierdessins zu Schuhen, u. s. w. 269. Tapissierdessin zu einem Lequin 317. Tapissierdessin (Eckbordüre) zu 317.

f) Weißstickereien und venetianische Stickerei. *Kragen in venetianischer Stickerei. *Fenstervorhänger. 74. Rosette in venetianischer Stickerei. 91. Ueberzug aus Mull und Einfäße zum Sonnenschirm. 128. Alphabet, Bignetten und Kronen. 158. Taschentuch in Weißstickerei. 171. Stickereifutteral. Rosetten in Weißstickerei. 221. Bordüre in venetianischer Stickerei. 268. Garnitur für Blusen, Wäsche u. 272. Kravatten-Ende. Eckbordüre in venetianischer Stickerei. 284. phabet nebst Zahlen. 285. Bordüren, Lochumverbindungen und Klein in Weißstickerei. *Nemdenpasse nebst Aermeln aus Watte (Stickerei). 304. Schutzdecke in venetianischer point-lace-Stickerei. 316. Mittlerer Theil. Ecken in Mull-Application auf Tüll. 332. Bekleidungen zu Toilettenkissen (venetianischer point-lace-Stickerei). 333. Bordüre in venetianischer Stickerei. 336. Kravattenenden. Schutzdecke zu Schlummerrollen. 380. Larischleier in venetianischer Stickerei. 380. Unterfäße in venetianischer Stickerei. 381.

8. Stridarbeiten.

Gestrickte Stiefel für Damen. 7. Schmir aus Stridarbeit. 127. Tragband, Strick Häfelarbeit. 122. Wickelband. 125. Unterfäße für Kinder bis zu 1 Jahr. 125. Schwamm. Gestrickte Gamasche. 187. Spitze zu Wäschengegenständen. 221. Nachneze für Mädchen. Gestrickte Unterjacke mit kurzen Aermeln. Damen. 348. Shawl. 348. *Tailenwärmer für Mädchen bis zu 2 Jahren. 349. Wäsche. 349. Shawl, auch als Capote zu tragen. *Pelerine mit Capuchon. 351. Kravatte. Handschuh mit Manschette (Strick- und Häfelarbeit). 353. *Capote für Kinder. 353. *Weste mit Capuchon für Kinder. 353. Weste mit gen Aermeln. 353. Gamasche. 354. Strich. 354. Unterrock für Mädchen von 10 J. 354. Frottirhandschuh. 368.

9. Meubles, Gardinen, Portièren

Toiletentisch mit Bekleidung von Perlen. 236. Verschiedene Stühle, Sopha und Fußsack. 236. Plättbrett mit Ständer. 284. Wiege. Garnitur. 304. Lambrequin über Gardinen. Portièren anzubringen. 380.

Außerdem enthält dieser Jahrgang 4 Ergänzungen, die point-lace-Stickerei (Seite 48), die Weißstickerei nebst Anleitung zum Erlernen derselben (Seite 193 und 194), Vergegenstände, Kissen, Wäsche und Garderobegegenstände für Verwundete Seite 267-274. 1 Extrabeilage mit den verschiedensten Dessins Tapissier- und Weißstickerei (Seite 363-374). 24 Supplemente mit Schnittmustern. 1 Supplementseite mit den verschiedensten Tapissierdessins (zu Seite 235-242). 1 Supplementseite mit den verschiedensten Dessins zu Weißstickereien, Filetdessins und Soutacheverzierungen (zu Seite 73-80).

Notiz.

Wir haben den Abonnentinnen unserer Zeitung die Anzeige zu machen, daß die bisherige Erscheinungsweise des Bazar, nach welcher die betreffenden Nummern stets 2 bis 3 Wochen voraus datirt wurden (sodas beispielsweise die am 8. December expedirte Nummer das Datum 1. Januar führte), mit dem Beginn des neuen Jahrgangs geändert wird, und von da ab jede Nummer an dem Datum zur Expedition kommt, welches ihr beigedruckt ist. Um dies zu ermöglichen, waren wir gezwungen, die zwölf Nummern des laufenden vierten Quartals theilweise in etwas längeren, als wöchentlichen Zwischenräumen erscheinen zu lassen. Vom 1. Januar ab wird der Bazar pünktlich an dem Datum expedirt werden, welches die betreffende Nummer ausweist.

Berlin, 15. December 1870.

Die Expedition des Bazar.

ang.]

chebeff
9. B
ns zu
stoff
mll. 94
Eillp
off. 22
52.

stide
3.
Deff
eried
u Kiff
n. 12
td berg
Schuf
Stihl
ffen un
Tafel
Gamb
zu Un

ijche

rei. 58
ianif
Spige
bet ne
nched
i. 19
e in
eifen
tde un
4. M
Kno
ei. 28
ift un
(We
her un
heil un
2. B
che un
benet
i. 36
amp
amp

wann
ck- un
ertail
i. 127
ijche
i. 30
In fin
värme
ordire
350
353
Häfel
Zad
it lan
Stiefel
0-1

en.
Bercal
Hbant
ge mi
n un

Extra
45-
n Er
band
gegen
und
s zur
370)

enften
enften
Sou-

eife
eife
rgs
eil-
lfo

